

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Farnsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellensuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein kommandierender General der deutschen Luftstreitkräfte.

Hindenburg für ausreichende Ernährung der Arbeiter. — Ein Zwölftausend-Tonnen-Transportdampfer versenkt. — Luftangriff auf Kairo. — Eröffnung der Duma.

Amstlicher Bericht über die Kriegslage.

WZB. Großes Hauptquartier, 15. November, 7,45 Uhr abends.

Westen:

Nachmittags sind englische Angriffe beiderseits der Acre auf dem Südufer bereits gescheitert. Bei Saily-Sailijel und Pessioire wird gekämpft.

Siebenbürgen:

Einige Fortschritte auf der Südfrent.

Ein kommandierender General der deutschen Luftstreitkräfte.

WZB. Großes Hauptquartier, 15. November. (Amstlich.) Die wachsende Bedeutung des Luftkrieges hat es erforderlich gemacht, die gesamten Luftkampf- und Luftabwehrmittel des Heeres im Felde und in der Heimat in einer Dienststelle zu vereinigen. Der einheitliche Ausbau und die Bereitstellung dieser Kriegsmittel ist einem „Kommandierenden General der Luftstreitkräfte“ übertragen worden. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte ist Generalleutnant von Goepfner, bisher Führer einer Reserve-division, beauftragt worden.

Generalleutnant von Goepfner ist 1860 zu Bollin in Pommern geboren und im Kadettenkorps erzogen worden. Seine militärische Laufbahn führte ihn frühzeitig in den Generalstab und in das Kriegsministerium. Vor dem Kriege war er Chef des Generalstabes des 7. Armeekorps, Abteilungschef im Großen Generalstab und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 13 in Diedenhofen. Während des Krieges war Generalleutnant von Goepfner längere Zeit hindurch Chef des Generalstabes einer Armee gewesen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 15. November.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In der nördlichen Balachei wird der Kampf erfolgreich fortgesetzt. Die Rumänen ließen 23 Offiziere, 1800 Mann und 4 Geschütze in unserer Hand. Im östlichen Grenzraum und in den verschneiten Wald-Karpathen keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den 1. und 2. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Deftlich von Görz nahmen unsere Truppen einen italienischen Graben, machten 5 Offiziere und 475 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In den frühen Morgenstunden des 14. November griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die feindlichen Stellungen von Ronchi, Vermegliano und Doberdo sehr

erfolgreich mit Bomben an. Ein feindliches, das Geschwader angreifende Landflugzeug wurde in die Flucht gejagt.

2. u. 1. Flottenkommando.

Osten.

Prinz Leopold von Bayern besucht die polnischen Legionstruppen.

WZB. Kowno, 15. November. Wie eine Korrespondenz meldet, besuchte am 14. November der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, die polnische Legion an der Front. Nach Begrüßung schritt der Oberbefehlshaber die Front der Legion, der deutschen und österreichischen Truppen ab und zeichnete die Abordnungen zweier Divisionen, die sich bei einem kürzlichen Angriff gegen die Russen besonders hervorgetan hatten, durch Verleihung Eiserner Kreuze aus. Dann schloß sich ein Vorbeimarsch der in Parade stehenden Truppen an. Hernach fand ein Frühstück statt, bei dem der Kommandeur der Legion der verdankten Herrscher gedachte, deren hochherzigen Entschluß Polen den Beginn einer neuen Blüte verdanke. Prinz Leopold erinnerte in seiner Antwort an den alten Waffenzum Polens und drückte die Überzeugung aus, daß die Söhne sich der Väter wert erweisen würden. Er leerte sein Glas auf das Königreich Polen und auf die in hartem Kampfe siegreich bewährte Legion.

Die Russen über den Angriff auf Baltisch-Port.

Russischer Heeresbericht vom 13. November. In der Nacht auf den 11. November brang eine Flottille von feindlichen Torpedobooten neuen Typs mit einer Geschwindigkeit von 36 Knoten in den Finnischen Meerbusen ein. Dichter Nebel hatte ihre rechtzeitige Entdeckung verhindert. Infolgedessen hatte der Feind mehrere Minuten Zeit, um auf Baltisch-Port an 100 Geschosse, zumeist Schrapnells, abzufeuern. Sieben Einwohner, darunter 5 Kinder und 2 Soldaten, wurden getötet, eine Frau und 4 Soldaten verwundet, außerdem wurden einige Baulichkeiten beschädigt und zwölf Pferde getötet. Während der Feind sich eiligst zurückzog, versenkten wir die meisten seiner Torpedoboote. Die Verfolgung des Restes der feindlichen Abteilung wurde durch den dichten Nebel sowie durch die rechtzeitige Entdeckung feindlicher Schiffe behindert und aufgegeben. Wir erlitten keinerlei Verluste.

Südosten.

Die Durchbruchversuche auf Monastir hoffnungslos.

Ein „Az Est“-Berichterstatler meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier eine Unterredung mit dem bulgarischen Generalstabschef Oberst Lukow. Dieser jagte unter anderem: „Der Besuch von Roques dürfte aufs engste mit der Frage zusammenhängen, ob es nicht besser wäre, das ganze Salonikier Unternehmen aufzugeben, da der Traum einer Neuschaffung Serbiens nicht die großen damit verbundenen Risiken lohnt. Auf alle Fälle ist es jedoch möglich, daß während des Besuches von Roques noch ein verzweifelter Angriff zum Durchbruch unserer Linien geschehen wird. Die Anstrengungen, Monastir zu erobern, sind hoffnungslos. Die Serben verloren bisher die Hälfte ihres ursprünglichen Bestandes.“

Auch Neußerungen Lukows über die Bergangenheit enthalten manches Interessante: „Die Einstellung der Verfolgung des Ententeheeres bei der griechischen Grenze erfolgte im

Jahre 1915 nicht aus militärischen, sondern aus politischen Gründen. Die September-Offensive Sarraills galt der Strumafrent. Tage hindurch wurden wir mit englischen Artilleriegeschossen überschüttet. In drei Tagen verwendeten die Engländer 100 000 Granaten an dieser schmalen Front, konnten aber ebensowenig ausrichten wie drei französische Divisionen bei Doiran. Die am 14. Oktober einsetzende Offensive der 57. französischen und zweier serbischer Divisionen gegen Monastir brach unter fürchterlichen Verlusten des Feindes zusammen. Vor den Hindernissen einer unserer Brigaden lagen 300 französische Leichen.“

Roques bereitet die Offensive vor.

WZB. Bern, 15. November. „Secolo“ meldet aus Athen: Der französische Kriegsminister Roques hatte mit König Konstantin eine zweifelhafte Unterredung. Er verlangte dabei, daß entlang der alten griechisch-mazedonischen Grenze zur Sicherung der Alliierten eine neutrale Zone geschaffen werde. Diese Schaffung soll eine der Vorbedingungen für die Offensive Sarraills sein. — Mailänder Blätter melden aus Athen, mit der Verbringung der griechischen Truppen nach dem Peloponnes würden die französischen Abteilungen nach und nach wieder auf die Schiffe zurückgezogen werden.

Das türkische Kampfgebiet.

WZB. Kairo, 13. November. (Neuter.) Bei dem heutigen Luftangriff wurden 14 Personen getötet, darunter 4 Europäer, und 25 Personen, darunter vier Europäer, verwundet.

Der Krieg zur See.

Ein Zwölftausend-Tonnen-Dampfer versenkt.

Amstlicher Bericht vom 15. November. Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November 80 Seemeilen westlich von Malta einen feindlichen Transportdampfer von etwa 12 000 Tons, der von Zerstörern und Fischdampfern begleitet war, durch Torpedoschuß versenkt.

Neue Versenkungen.

Versenkt wurden die Dampfer „Bernicia“ (3350 Tons), „Corinth“ (3670 Tons), „Petroleine“ (4205 Tons), „Merajano“, „Atrid“.

WZB. London, 15. November. Lloyd's meldet: Man glaubt, daß der britische Dampfer „Polpeda“ versenkt wurde.

WZB. Amsterdam, 15. November. Den Blättern zufolge wird der Dienst der Seeland-Gesellschaft vorläufig eingestellt.

Unsere U-Boote vor Amerika.

Der „Daily Mail“ wird bestätigt, daß die deutschen Unterseeboote 48 und 61 sich immer noch in amerikanischen Gewässern befinden, wohin sich letzter Tage noch andere Boote begeben haben.

Die Spanier in der Zwiefmühle.

Madrid, 14. November. Durch Funkpruch vom Vertreter des Del.-Korr.-Bür.: „Imparcial“ bringt die Nachricht, daß gestern drei spanische Fruchtschiffe von Balencia nach England in der Meerenge von Gibraltar durch englische Kriegsschiffe angehalten und zur Rückkehr nach Balencia gezwungen wurden, weil sie eine

Deutsches Reich.

1893. Berlin, 16. November. Der Kaiser ließ eine größere Anzahl Goldsachen aus seinem Privatbesitz der Goldbankstelle überweisen.

— Baron Burian in Berlin. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Baron Burian, begleitet von dem Votschaffer von Berey und dem Grafen Sogos, ist von Wien kommend, gestern hier eingetroffen.

— Der Wiener deutsche Votschaffer. Der deutsche Votschaffer v. Tschirsky und Boegendorff ist Mittwoch nachmittag im Senatorium Boem, wo er Heilung von einem inneren Leiden gesucht hatte, an Lungenembolie gestorben.

— Das Gesetz über die Zivildienstpflicht soll dem „Vorwärts“ zufolge womöglich schon zu Neujahr in Kraft treten. Es soll aus wenigen Paragraphen bestehen und das Hauptgewicht auf die Ausführungsbestimmungen gelegt werden.

— Ueber den Wiederauftritt des Reichstages, der wegen der Beratung der in Aussicht genommenen Vorlage über die allgemeine Zivildienstpflicht beabsichtigt sein soll, ist in den maßgebenden Reichstagskreisen noch nichts Näheres bekannt. Man ist dort der Meinung, daß vor Anfang Dezember an eine Wiedereinberufung des Reichstages nicht zu denken sei, schon weil noch längere Zeit vergehen dürfte, bis die Vorlage in allen ihren Einzelheiten die Beratung im Bundesrat passiert haben dürfte. — Wie die „Vossische Zeitung“ hört, soll der Reichstag zum 5. Dezember einberufen werden.

— Was kostet eine neue Stadt? In der Nähe von Spandau ist eine neue Stadt gebaut worden, um der Wohnungsnot zu steuern. Die „Baumwelt“ gibt die Kosten dieser neuen Stadt an: der Grund und Boden würde für rund 700 000 Mk. erworben; dabei kommt auf jede der 1000 Familien 350 Quadratmeter Ackerland. Für die Straße mit ihren Kanälen, Gas und Wasserleitung, elektrischem Licht, Gartenanlagen wurden 1 150 000 Mark aufgewendet, für Kirchen, Schulen, Gemeindeverwaltung 425 000, und 225 000 Mk. für Zinsen und sonstiges. Die bis auf die Wohnhäuser fertige Stadt kostet also 2 1/2 Millionen. Die Wohnhäuser, von Architekt Schmitthammer erbaut, kosten 6500 bis 20 000 Mark. Dabei sind sehr viele Familien in Einfamilienhäusern untergebracht. Jede Wohnung, auch die billigste, hat einen bearbeiteten und bepflanzt Garten von 150 Quadratmetern. In runden Summen kostet also eine Stadt für 5000 Einwohner nur etwa 7 Millionen Mk., fertig zum beziehen.

— Der englische Druck auf neutrale Firmen zum Abbruch der Beziehungen mit allem, was deutsch heißt, hat in Niederländisch-Indien auf die mit England in Verbindung stehenden holländischen Geschäftshäuser derart eingewirkt, daß sie ihre deutschen Angestellten entlassen. Nach dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ vom 11. d. Mts. hat sich u. a. die Firma Lindewes Stols in Surabaya auf englische Veranlassung genötigt gesehen, alle ihre deutschen Angestellten zu entlassen.

Wien, 16. d. M. Bewegene Jungens. Die im Erbegräbnis des Oberpfarrers Jung entdeckte Veranlassung des Todes seines gefallenen Sohnes ist jetzt aufgeklärt worden. Man überführte drei neunjährige Schulknaben als Täter. Der eine der Bengel kroch durch das Fenster in das Erbegräbnis und holte die Uniformstücke und das Eisener Kreuz hervor. In einer Höhle, die sie sich auf dem Berliner Berg gegraben hatten, verbargen die Jungen die Beute, den Helm unter Laub und Reisig in den Anlagen am Steuerram.

Udau. Dreifacher Mord. Ein schweres Verbrechen ist in dem Dorfe Rahnsdorf bei Udau in der Niederlausitz in der Nacht zum Dienstag verübt worden; es wurde erst Mittwoch spät abends entdeckt. Im Dorfe wohnte der 70 Jahre alte Köstlich Herrmann Solke mit seiner 66jährigen Frau und seiner 33 Jahre alten Tochter. Mittwoch abend öffnete man die Wohnung und fand das Ehepaar nebst Tochter tot auf. Alle drei waren im Schlafe überfallen und in den Betten ermordet worden. Der Täter hatte ihnen den Säbel eingeschlagen. Der Verdacht fiel alsbald auf einen Zuchthäusler, einen 23 Jahre alten Schlosser Ernst Klug aus Wendisch Friederow, der aus der Strafanstalt in Udau entsprungen war. Klug stellte sich selbst wieder im Zuchthause. Bei ihm fand man die geraubten Kleidungsstücke. Trotzdem leugnet er, die Mordtaten ausgeführt zu haben, seine Braut hätte ihm die Kleidungsstücke zugeführt. In der Täterschaft Klugs dürfte kaum noch zu zweifeln sein.

Kleine Auslandsnotizen.

Spanien. Ausstellungsverbot gegen einen entente-freundlichen Maler in Spanien. Nach einer hier eingetroffenen „Times“-Meldung aus Madrid wurde die Ausstellung der Zeichnungen des entente-freundlichen holländischen Zeichners Raemakers im Auftrage der Polizei geschlossen.

Australien. Folgeschwerer Ausstand australischer Bergarbeiter. Nach einer „Times“-Meldung aus Sidney haben 30 000 Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt. Hunderte von Dampfern liegen still. Die Vollauktionen sind eingestellt, weil kein Schiffsraum mehr zu bekommen war. Die Mehrheit der Bergarbeiter beschloß, über sämtliche Kohle den Boykott zu verhängen, um den Betrieb der Eisenbahnen und Straßenbahnen zu verhindern. Die Lebensmittelfuhr ist beschränkt, die Preise schnellen in die Höhe. In einer großen Bergarbeiterversammlung wurde beschlossen, von der Staatsregierung den Achtstundentag zu fordern.

Rußland. Auf eine Gärung in der Arbeiterklasse läßt die Tatsache schließen, daß die russische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, eine Mahnung an die Arbeiter zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Land zu verbreiten zu lassen. Das Moskauer Blatt „Ruskoje Slowo“ sagt, dieser Aufruf an die Arbeiter beruhe auf einer außerordentlich ernsten Erwägung; die Aufrechterhaltung von Mut und Ruhe innerhalb der Arbeiterklasse habe eine noch weit größere Bedeutung als innerhalb der Bevölkerung im allgemeinen.

Zu Asquiths Rede schreibt das Blatt: Indem sich Asquith beklagte, daß die öffentliche Meinung in den verbündeten Ländern von Deutschland bearbeitet wird, konnte er die Wahrheit nicht vollständig verschleiern. Die Nationen, welche sich im Kriege gegen Deutschland und seine Verbündeten befinden, brauchen nicht erst von der Propaganda bearbeitet zu werden, um Frieden zu verlangen. Die beste Propaganda sind die Ruinen, welche ein furchtbarer, fruchtloser Krieg brachte. Das Blatt hebt zum Schluß hervor, daß Deutschland nichts anderes wünsche, als den von Asquith geforderten Frieden, welcher die Völkerschaft für die Schwachen und die Freiheit Europas sei, und sagt: Wenn die Entente die Lage einer ruhigen Prüfung unterzieht, dann ist der erste Schritt zum Frieden getan.

Eröffnung der Duma.

1893. Petersburg, 14. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das ganze diplomatische Korps wohnte der Wiederaufnahme der Tagung der Duma bei. Der Duma-Präsident Rodzianko hielt eine Rede, in der er u. a. sagte: Der Feind ist bereits niedergeworfen, aber er leistet noch mit verzweifelter Erbitterung Widerstand; er fühlt seine Niederlage voraus. Der Redner forderte dann in diesem Augenblicke, da der Sieg sich vorbereite, auf, noch größere Anstrengungen zu machen, um die große Sache, die Befreiung der Welt, zu einem guten Ende zu führen. Der Präsident schlug der Duma vor, Rumänien, den neuen Verbündeten, herzlich zu begrüßen. Alle Abgeordneten riefen dem rumänischen Gesandten lebhaft zu und brachten darauf den Vertretern der verbündeten Länder Kundgebungen dar. In seiner Rede fortfahrend sagte Rodzianko: Rußland wird seine Verbündeten nicht verraten und mit Entrüstung jeden Gedanken an einen Sonderfrieden zurückweisen. Der Abgeordnete Schilbowski verlas im Namen des fortschrittlichen Blockes eine Erklärung, in der es heißt: Die Duma möge in diesen Tagen der Prüfung bekräftigen, daß der Krieg zum guten Ende geführt werden müsse und daß eine andere Lösung unmöglich sei. Der Redner sagte zum Schluß, daß Rußland zu seinen Verbündeten, besonders zu dem großen England, tiefes Vertrauen hege. Er richtete einen Gruß an das polnische Volk, das seine Freiheit nur in enger Verbindung mit den Alliierten wiedergewinnen werde.

Der Dumablock gesprengt.

Lugano, 15. November. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris den Austritt der Progressisten aus dem Mehrheitsblock der Duma. Dem Ereignis werde die größte Tragweite beigegeben.

Bergewaltigung der Neutralen.

Lord Grey macht wieder einmal einen Versuch, den Neutralen die Rechtmäßigkeit seiner terroristischen Maßregeln begreiflich zu machen. Die schwarzen Listen richten sich, wie er sagt, gar nicht gegen die Angehörigen neutraler Staaten, sondern nur gegen die britischen Staatsangehörigen. Diese sollen nur davor behütet werden, mit solchen Personen, die den Feind unterstützen, geschäftlich zu verkehren. Wie zurückhaltend! Nur sagt England den Begriff der „Unterstützung des Feindes“ etwas weit auf, indem es darunter jeden Handel, mittelbaren oder unmittelbaren, mit dem Feinde begreift. Wer also auch nur ein Gramm Ware an andere Neutrale verkauft, aus deren Händen es an Deutschland und seine Bundesgenossen kommen könnte, „unterstützt den Feind“ und kommt auf die schwarze Liste, soll also vom Handel mit englischen Staatsangehörigen ausgeschlossen sein. Das nennt Lord Grey Nichts. Lord Grey kann die schrankenlose Bergewaltigung der Neutralen zum Ausbruch bringen. Ob sie den Sohn nicht merken werden?

Angehörige der Vereinigten Staaten in Mexiko ermordet.

Nach einer Meldung des Pariser „Newyork Herald“ sind (dem „L.-V.“ zufolge) in der Stadt Parral in Mexiko Staatsangehörige der Vereinigten Staaten von Amerika ermordet worden.

W.B. „Temps“ meldet aus Washington: Infolge des Gerichtes, Villa habe die Amerikaner in Parral ermorden lassen, wird die Lage in Mexiko für sehr schlimm angesehen. Allgemein glaubt man, daß ein bewaffnetes Eingreifen mit starken Kräften seitens der Regierung Wilsons notwendig werden wird. Carranza soll versuchen, in den Vereinigten Staaten eine Anleihe von 100 Millionen Dollars aufzunehmen.

Kohlenpreiserhöhung oder nicht?

In der Presse wird verschiedentlich die Ansicht verbreitet, als seien die mit der Absicht der Erhöhung der Kohlenpreise befaßten Kreise bereits der Zustimmung des Handelsministers sicher. Demgegenüber erzählt die „Verl. Stg.“ von zuverlässiger Seite, daß sich der Handelsminister in seiner Stellungnahme zur Kohlenpreiserhöhung noch nach keiner Richtung hin festgelegt hat. Er wird es auch nicht tun, bevor er nicht den Interessen beider Teile Gelegenheit gegeben hat, ihre Gründe für und gegen die Erhöhung geltend zu machen. Erst wenn dies geschehen, kann eine Entschließung der Regierung erwartet werden.

deutsche Konsulatsbewilligung für Fruchtausfuhr befehlen. „Imparcial“ fügt hinzu, durch dieses Vorgehen Englands gerate Spanien zwischen Hammer und Ambos, denn, wenn unsere Fruchtschiffe mit Deutschlands Bewilligung ausfahren, so werden sie von den Engländern angehalten. Wenn sie jedoch ohne dieselbe ausfahren, so werden sie von den Deutschen torpediert.

Zur Versenkung des Dampfers „Columbian“.

1893. Neugöck, 10. November. (Verspätet eingetroffen.) Einhundertdreizehn Personen an Bord des versenkten Dampfers „Columbian“ waren Amerikaner, die Mannschaft belief sich auf fünfzig. Sonst waren an Bord Militärdienstspferde aus Boston, von wo sie „Columbian“ mit 1500 Pferden nach St. Nazaire in Frankreich am 18. Oktober abgefahren war. Von hier war das Schiff am 2. November mit dem Rest seiner Stahlladung nach Genua in See gegangen.

Zur Eröffnung des türkischen Parlaments.

1893. Konstantinopel, 15. November. Das Parlament ist heute nachmittag 1 Uhr in Anwesenheit des Kabinetts, der Würdenträger, der Armee, der Führer der deutschen Mission und der Votschaffer eröffnet worden. Der Sultan wies in der Thronrede auf die türkischen Siege an den Dardanellen, bei Kut el Amara und in Persien hin, wo die türkischen Soldaten Hamadan von den Russen befreit und sich Teheran genähert haben. Er sagte: Eines der Ziele, das wir in diesem Kriege verfolgen, besteht darin, Persien alle für eine von Hemmungen freie Entwicklung günstigen Bedingungen gewinnen zu sehen. Unsere fern von der Berührung mit dem Vaterlande kämpfenden Truppen im Yemen schlugen die englische Armee bis ins Gebiet von Aden zurück. Die Krieger in Tripolis und in Afrika, die von unseren dorthin gelangten Offizieren geführt werden, bringen unseren Feinden Niederlagen bei. Die Thronrede würdigt die Festigkeit des Semensscheichs Ahmed Scherif Pascha, erwähnt ferner die Niederlage der Entente bei der Salonikexpedition und den Eintritt der Rumänen in den Krieg, die damit dem zermalmenden Vormarsch der Heere der Mittelmächte eine Niederlage erlitten haben, und würdigt außerdem die Tapferkeit der türkischen Truppen, die in Galizien und in der Dobrußja Schulter an Schulter mit den tapfersten und bestorganisierten Heeren der Welt kämpften.

Die politischen Beziehungen zu den Verbündeten entwickeln sich voll wechselseitigen Vertrauens und beiderseitiger Aufrichtigkeit und verstärken sich täglich. Wie ich in einer Rede der vergangenen Jahre sagte, wird unsere gemeinsame Politik gegenüber unseren Feinden darin bestehen, den Krieg unter wechselseitiger Hilfeleistung auf allen Fronten fortzusetzen bis zur Erlangung eines Friedens, der die Entwicklung der eigentümlichen Fähigkeiten und natürlichen Eigenschaften unserer Länder und Völker gestattet. Unsere Beziehungen zu den neutralen Staaten sind freundschaftlich. Die Thronrede würdigt ferner die Hingebung der Nation und fordert das Parlament auf, mit der Einmütigkeit zu arbeiten, welche es bisher gezeigt hat.

Nach Beendigung der Rede schritt das Parlament zur Wahl des Präsidiums und des Bureaus. Hadji Abdil Bey wurde zum Präsidenten, Hussein Dehamid Bey und Ahmed Gezi Pascha sind zu Vizepräsidenten gewählt worden.

Friedenspläne.

Wilson und die Friedensbewegung.

Nach einem über die Pläne im Weißen Hause gut unterrichteten Newyorker Blatt dürfte Wilson in einigen Wochen, vielleicht schon im Laufe des Winters imstande sein, die Friedensbewegung in Gang zu bringen. Wilson sei durchaus unterrichtet über die Aussichten auf einen baldigen Frieden und dürfte bei ersterer Gelegenheit vorgehen, was selber der Fall sein werde, als die Deffinitivität annimmt. Der Präsident würde die kriegführenden Mächte bitten können, eine von ihm anberaumte Konferenz zu beschließen, welche sich über die Mindestfriedensbedingungen jedes einzelnen Staates zu unterrichten hätte. Eine solche Konferenz würde zwar nicht sofort zur Einstellung des Kampfes oder zu einem Waffenstillstand führen, aber wenn die Vertreter der europäischen Regierungen einmal zusammenkommen, dürfte doch bezweifelt werden, ob sie auseinandergehen werden, ohne wenigstens einen Waffenstillstand und spätere ehrenvolle Friedensbedingungen für alle gutzuheißen. Möglichen Einwendungen der Alliierten könnte man entgegenkommen, wenn der Mann, der seine guten Dienste anbietet, die Absicht zu erkennen gäbe, die Gründung eines Weltbundes vorzubereiten, der jedem Staat, auch England, Deutschland und den Vereinigten Staaten, gegen die Angriffsneigungen einer gewissenlosen Regierung Bürgschaften geben würde. Wilson denke nicht daran, sich in die europäische Politik einzumischen, sei aber fest entschlossen, den Vereinigten Staaten eine Stimme zu verschaffen in dem Bund, der den künftigen Weltfrieden sichern werde und dessen Einzelheiten in einer Weltkonferenz ausgearbeitet werden könnten.

1893. Wien, 15. November. Der „Wien. Ztg.“ wird aus Washington vom 13. November telegraphiert: Das Kabinett Wilsons wird keine Veränderung erfahren, falls die Mitglieder darin zu verbleiben wünschen.

Bulgariens Friedensbedingungen.

Sofia, 14. November. „Echo de Bulgarie“ schreibt: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sprach mit Klarheit, Aufrichtigkeit und Folgerichtigkeit, die aus seinen Reden ein unangreifbares Ganzes machen. Das Blatt hebt den Anteil des grenzenlosen serbischen Chauvinismus an den Kriegsurachen hervor und bemerkt: Wenn jetzt Bürgschaften gegen die Störer des Einvernehmens unter den Nationen nötig sind, muß man damit beginnen, den Herd zu erlösen, von dem der Funke ausging, welcher Europa in Brand setzte.

England, Holland, Deutschland.

Ueber den Abschluß eines englisch-holländischen Handelsvertrages, durch den England angeblich eine erhebliche Vorzugsstellung bei der Ausfuhr holländischer Produkte genießen sollte, hatte Reuters in den letzten Tagen verschiedene Meldungen verbreitet. Ein derartiges Abkommen ist nicht erfolgt, wahr ist lediglich, daß eine englische Kommission nach Holland und ebenso eine holländische Kommission nach England gegangen ist, um sich über die besonderen Ansprüche zu verständigen. Auch an Deutschland hat Holland die Einladung zu derartigen Verhandlungen gerichtet, und, wie wir hören, ist auch eine deutsche Kommission bereits in Holland eingetroffen.

Ein vielsagendes Bekenntnis.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der frühere französische Kriegsminister Millerand hielt, wie wir dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 11. November entnehmen, am 22. Oktober in Versailles eine Rede, worin er u. a. erklärte: Frankreich hat gesagt, daß Deutschland durch Belgien und Luxemburg aufmarschieren würde. Die französischen Gegenmaßnahmen waren schon immer darauf berechnet. Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutschen weder Belgien noch Frankreich betreten haben. Die großen Manöver im Jahre 1912 an der elsaß-lothringischen Grenze, welche auch Großfürst Nikolai besuchte, beruhten ganz und gar auf der Basis der gegenwärtigen Umstände. Die Generale Joffre, Michel und Pau haben damals die kommenden Ereignisse genau vorausgesehen.

In Verbindung mit der russischen Mobilisierungsanweisung vom 30. September 1912, worin die Verhängung der Mobilisation zugleich auch als die Verhängung des Krieges gegen Deutschland bezeichnet wurde, ist dies eine wahrlich sehr bemerkenswerte Neußerung!

Letzte Nachrichten.

Feindliche Flieger über Brügge und Ostende.

W.D. Berlin, 16. November. (Amtlich.) Am 15. November morgens warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf die Häfen von Brügge und Ostende. An den Fahrzeugen und Anlagen der Marine wurde kein Schaden angerichtet.

Schärferer amerikanischer Protest an England.

Genf, 15. November. Dem „Temps“ zufolge wird Wilson der englischen Regierung eine neue Note übersenden, in der der amerikanische Protest gegen die Einschränkung des amerikanischen Handelsverkehrs durch die Positivschlagnahme, die Schwarzen Listen und die Verzögerung bei der Durchsicherung nach Baumwolle erneuert und verschärft wird.

Einkerbung sämtlicher Jahrgänge in Rußland.

Stockholm, 15. November. „Retsch“ teilt nunmehr die Einkerbung sämtlicher Jahrgänge bis einschließlich des Bestimmungsjahres 1896 ohne Ausnahme mit.

Das amtl. Rußland und das Königreich Polen.

Haag, 15. November. Die russische Regierung erklärt offiziell: Die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung haben, von der Befestigung eines Teiles des russischen Bodens Gebrauch machend, eine Trennung des polnischen Gebietes von Rußland und dessen Erhebung zu einem selbständigen Staat proklamiert. Unsere Feinde bezwecken offenbar, durch russisch-polnische Rekruten ihre Armeen aufzufüllen. Die russische Regierung erblickt in dieser Tat von Deutschland und Österreich-Ungarn eine grobe Verletzung der Grundsätze des internationalen Völkerrechts, das verbietet, Bewohner eines besetzten Gebietes zu zwingen (!), die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland (!) zu erheben. Die russische Regierung erachtet die Proklamation als wertlos. Rußland habe sich seit Beginn des Krieges zweimal über das polnische Problem ausgesprochen und plane die Bildung eines Königreichs Polen, das sämtliche polnischen Gebiete umfassen solle.

Austritt Balfours?

Haag, 15. November. Die Kritiken an der britischen Admiralität, die hauptsächlich in der Northcliffe-Presse und in der „Morning-Post“ zum Ausdruck kamen, haben in Verbindung mit den schwebenden Streitigkeiten zwischen dem britischen Kriegsministerium und dem Admiralarbeit über die Leitung des Flugwesens den Marineminister Balfour veranlaßt, demnächst als Marineminister abzutreten, da das Marineministerium in Sachen des Flugwesens gegenüber dem Kriegsministerium wahrscheinlich nachgeben muß. Die Verjagung, durch ein Kompromiß die Schwierigkeiten zu lösen, sind, wie heute aus London gemeldet wird, gescheitert.

Die irische Wehrkraft.

W.D. Rotterdam, 14. November. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London, daß am 13. November eine Parlamentsdrucksache erschienen ist, in der die Zahl der Männer, die in Irland noch für den Militärdienst in Betracht kommen, mit 160 000 angegeben ist.

Die heutige amtl. Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 16. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Teilvorstöße der Engländer an der Straße Mailly—Serre, sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Handgranatenkampf. Stärkere Angriffe gegen Grandcourt brachen in unserem Feuer zusammen.

Den Franzosen entziffen wir den Ostteil von Saillies in hartem Häuserkampf. Abends stürmte das hannoversche Füsilier-Regiment Nr. 73 zäh verteidigte französische Gräben am Nordrand des St. Pierre—Baast-Waldes. 8 Offiziere, 324 Mann und 5 Maschinengewehre sind eingebracht.

Bei den gestrigen Kämpfen im Abschnitt Ablaincourt—Preffoire ist keine Änderung der beiderseitigen Linien eingetreten.

Einem feindlichen Flugangriffskreuzer in Ostende 30 Belgier zum Opfer.

Als Vergeltung für Abwurf von Bomben auf feindliche lothringische Dörfer wurde Nancy in den letzten Tagen von der Erde und aus der Luft beschossen und verworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am Brückenkopf von Dünhof (südöstlich von Riga) wurde eine angreifende russische Infanterieabteilung zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl. Im Südtail der Waldkarpathen lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit auf.

An der siebenbürgischen Ostfront scheiterten östlich des Putna-Tales starke russische Angriffe; nördlich von Sultia unternahm österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf den Mt. Alunis. Bei Cosmezot (am Dios-Paß) blieben rumänische Vorposten ohne Erfolg.

Die Kampftätigkeit nördlich von Campolung hat sich verflücht. Auch in den über den roten Turm- und Szurdul-Paß nach Süden führenden Straßen verteidigte der Rumäne zäh seinen heimatlichen Boden. Wir machten Fortschritte und nahmen gestern 5 Offiziere und über 1200 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrußja kleine Gefechte vorgeschobener Abteilungen. Die rumänische Meldung von der Befestigung von Bonaszie ist eskunden.

An mehreren Punkten der Donaulinie Feind von Ufer zu Ufer.

Mazedonische Front. Die vorbereiteten neuen Stellungen im Cerna-Abschnitt sind bezogen. An der Struma Patrouillengeplänkel.

Literarisches.

Das praktische Lesebuch, das von der Schnittmanufaktur, Dresden-Vl., zum Preise von 75 Pf. soeben herausgegeben worden ist, darf als ein sehr nützliches Buch, zur rechten Zeit ercheinend, bezeichnet werden. Das bildreiche Lesebuch zeigt und lehrt alles Wissenswerte auf diesem Gebiet und kann jeder Frau Ersparnisse ermöglichen.

Wettervorausage für den 17. November. Veränderliches, teilweise heiteres Frostwetter.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu denn kulantesten Bedingungen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb im unser lieber Freund und Sangesbruder

Wilhelm Tschentscher.

Durch seine aufopfernde Tätigkeit innerhalb des Vorstandes unseres Vereins hat er sich bei uns allen ein bleibendes, dankbares Andenken gesichert.

Der Vorstand des M.-G.-V. „Liederfreunde“, Ober Waldenburg.

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme aus Anlaß des Heldentodes meines geliebten Sohnes

Günther

sage ich im Namen aller Hinterbliebenen hiermit herzlichen Dank.

Waldenburg, den 16. November 1916.

Ossig, Postdirektor.

Die diesseitige Höchstpreisfestsetzung vom 10. Februar 1916 — Vollmilch 26 Pfg., Magermilch 18 Pfg., das Liter — besteht bis auf weiteres für den Stadtbezirk weiter.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Der Magistrat. Dr. Erdmann.

Beibehaltung, Verwendung und Veräußerung von Staats- und Hanfstroh, Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Gatt.) und von Erzeugnissen aus Bastfasern.

Auf die vorstehend bezeichnete Bekanntmachung machen wir die Interessenten zur strengsten Beachtung aufmerksam. Die Bekanntmachung tritt am 10. November 1916 in Kraft. Zuwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. In dem wir noch besonders auf § 9 dieser Bekanntmachung bezüglich der Lagerbuchführung hinweisen, bemerken wir, daß dieselbe auch an den hiesigen Anschlagtaulen angebracht worden ist.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 13. bezw. 14. d. Mts. sind die Brotbäcker, lautend auf den Bergbauer Wilhelm Mantel, hier, Scharnhorststraße 9, bezw. auf den Kanzleibeamten Richard Bartel, hier, Büchlerstraße 19, verloren gegangen.

Waldenburg, den 14. Novbr. 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Neußendorf.

Freitag den 17. d. Mts., vormittags von 8 Uhr ab, findet vor Biedermann's Brauerei Verkauf von Einkellerkartoffeln statt. Kaufpreis 4,75 Mk. pro Zentner, welcher abgezahlt bereitgehalten ist. Neußendorf, 10. 11. 16. Der Verbraucherschutz.

Haushälter

für dauernde Beschäftigung zu baldigem oder späterem Antritt gesucht.

Fabig & Kahn, G. m. b. H.

Züchtiger, zuverlässiger Bäckergehilfe

per bald gesucht. P. Bräuer, Bäckermeister, Scheuerstraße 16.

Ein Lehrling

für sofort gesucht. O. Goebel, Fleischermeister.

Wir suchen zu mieten:

Remise oder Räume zur Unterbringung mehrerer Wagen. Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Eine Stube ist Neujahr zu beziehen. Zu erfr. bei Ertel, Charlottenbrunner Str. 16, 3 Tr.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Freiwill. Versteigerung

Sonnabend den 18. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Waldenburg in der Gorkauer Bierhalle:

1 Kuhbaum-Kleiderschrank, 3 Tische, 2 Zinkbadewannen, 1 eiserne Bettstelle, 2 Drahtmatten, 1 Kleiderständer, 9 Stühle, 1 Sofa, 1 Stück Vinoleum, 2 Glaschilde, 1 Kopierpresse mit Tisch, 1 Taschenuhr mit Kette, Herrenkleidungs- und Wäschestücke, Schuhe u. v. a. m.

meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich bestimmt versteigern.

Die Gegenstände sind gebraucht, gut erhalten, und können 1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

1 Stube bald zu beziehen Mühlengasse 26.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube u. z. bez. Bergstr. 1a.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

In der Nachmittagsziehung fielen: 15 000 Mk. auf Nr. 173340, 10 000 Mk. auf Nr. 56 043 225 584, 5000 Mk. auf Nr. 30 588 46 177 162 153 189 452, 3000 Mk. auf Nr. 5 209 7 891 11 968 27 877 28 487 59 276 63 309 72 961 74 300 76 812 79 923 85 753 92 561 96 939 99 017 103 572 116 066 118 458 127 099 137 638 143 704 151 730 151 868 163 220 164 511 164 658 167 249 167 343 174 513 176 815 181 860 185 091 185 652 189 312 194 776 196 788 199 167 205 039 207 324 208 251 210 114 211 714 225 192 228 486. (Ohne Gewähr).

(Der Verband Reichstreuer Bergarbeitervereine Niederschlesiens) hielt unter dem Vorsitz des Verbandsvorsitzenden Maschinenmeister Gläser in der „Herberge zur Heimat“ seine Verbandsversammlung ab. 24 Vereine waren durch 54 Abgeordnete vertreten. Die dem Verbandsangehörigen 26 Vereine zählten nach dem vom Verbandssekretär Fichtner erstatteten Jahresbericht 4641 Mitglieder, die 10 Jugendabteilungen rund 500 Mitglieder. Zurzeit stehen noch 800 Mitglieder im Felde, während es am Anfange des Krieges über 1400 waren. 217 Mitglieder erlitten den Heldentod, 165 Mitglieder erwarben das Eisene Kreuz und andere Auszeichnungen. 77 Mitglieder gehören den örtlichen Gemeindeförperschaften an. An Unterstützungen wurden 27 854 Mk. ausgezahlt, davon 22 778 Mk. zur Unterstützung von Kriegsteilnehmerfamilien. Die Verbandskasse verfügt über einen Bestand von 12 589 Mk. In der den vorhergehenden Unterstützungen haben 19 Vereine aus eigenen Mitteln 8000 Mk. für Unterstützungen und Weihnachtsgeschenken aufgewendet. Die Rechtskonsultsstelle wurde von 1700 Besuchern in Anspruch genommen. Durch die vom Verbandssekretär verwaltete Beratungsstelle für Kriegsverletzte wurden 257 Arbeitsstellen vermittelt. Generaldirektor C. E. T. (Neu Weißstein) wies darauf hin, daß alle einsichtigen Arbeitgeber die Bestrebungen der Reichstreuen Bergarbeitervereine, den aus dem Felde zurückkehrenden Arbeitskollegen Arbeitsverhältnisse zu verschaffen, die ausreichenden Lohn zu angemessener Lebenshaltung gewährleisten, unterstützen werden. Er wünschte dem Verbands weitere erfolgreiche Tätigkeit. Weiter beschäftigte sich die Verbandsversammlung mit Lebensmitteln- und Wirtschaftspragen. Eine Reihe von Anträgen, betreffend die Ausdehnung der Abgabe der von den Grubenverwaltungen beschafften Lebensmittel an Bergmännern, Witwen und Frauen der im Felde stehenden Arbeiter, die Beschaffung einer größeren Buttermenge vor allem für die Schwerarbeiter, und Gleichstellung des Kreises Waldenburg mit anderen Kreisen inbetriff der Butterversorgung, die Abgabe einer größeren Seifenmenge für die Schwerarbeiter unter Tage, und Abgabe von Futtermitteln an Kleinviehhaltungen, wurden angenommen und wurde der Vorstand beauftragt, alle notwendigen Schritte bei den maßgebenden Instanzen zu tun. An die Grubenverwaltungen wird seitens der einzelnen Vereine weiter das Ersuchen gerichtet werden, ihnen gehörigen Acker nur an Werksangehörige zu verpachten. Seitens des Vorstandes wurde die Errichtung einer Futtermittelverteilungsstelle für die Verbandsmitglieder in Aussicht gestellt. Die arbeitslosen und erwerbsunfähigen Invaliden sollen auch dieses Jahr Weihnachtsgeldunterstützungen erhalten. Als Ehrenratsmitglieder wurden Bergwerksdirektor Bennigshof aus Nieder Hermsdorf und Bergverwalter Toepel aus Waldenburg neugewählt.

* (Quartal der Maurer- und Zimmerer-Jungung.) Am Mittwoch fand im Saale der hiesigen „Herberge zur Heimat“ die 4. ordentliche Jungungsversammlung der Maurer- und Zimmerer-Jungung unter dem Vorsitz des Obermeisters, Baumeisters Jäger, statt. Erschienen waren 10 Mitglieder. Die ersten Punkte der Tagesordnung betrafen die Aufnahme und Freisage von Lehrlingen. Hier zeigte es sich so recht, wie groß der Einfluß des Krieges auch auf das Baugewerbe ist, denn während in der Zeit vor dem Kriege die Anzahl der aufzunehmenden und freizusagenden jungen Leute oft je 100 und mehr betrug, hatten sich diesmal nur fünf Lehrlinge zum Eintritt in die Lehre gemeldet und nur 24 wurden nach Beendigung der Lehrzeit zu Gesellen freigesprochen. Für 25jährige, treue Dienstleistung in ein und demselben Betriebe wurden prämiert Polter Hermann Bürgerl aus Nieder Adelsbach (Baugeschäft C. Jäger & Sohn), Polter Gottfried Conrad aus Nieder Salzbrunn (Baugeschäft Rahmann) und Geselle Alexander Pirte aus Waldenburg (Zimmermeister Petric). Nach Erledigung noch einiger Mitteilungen und Anträge erfolgte der Schluß des Quartals in herkömmlicher Weise.

© (Einen Vortrag über Lebenskraft, Nervenkraft, Willerkraft) durch den Mund eines Verurteilten zu hören, dazu war gestern Abend im Verein für Gesundheitspflege Gelegenheit. Herr Emil Peters, der erste Vorsitzende des Bundes für deutsche Volkskraft, erschütterte förmlich durch gewaltige Worte, durch goldklare Beweisführung seine Zuhörer, er zeigte die einfache Linie der menschlichen Entwicklung, wobei es jedem überlassen war, zu erkennen, wie weit er von selbiger entfernt war. Er bewies, wie Nervenkraft in den Muskeln und Geweben steht, und wie die körperliche Arbeit, und wo diese nicht möglich, die Gymnastik, das Turnen, Nervenkraft erzeugt und Lebensmut gibt. Er widmete im zweiten Teil seines Vortrages den Frauen ein besonderes Kapitel, denen er eindringlich empfahl, sich mehr der Hauswirtschaft und der Mütterlichkeit zu widmen. Die jungen Mädchen, die sich für höhere oder geistige Berufsarten interessieren, sollten lieber Dienst im Hause nehmen, um sich zur tüchtigen Hausfrau zu erziehen. Was deutsche Kraft vermöge, das zeige der gegenwärtige Krieg. Und diese Kraft wurzelt in ihrer größten Macht auf dem Lande, dort, wo die nervenstarken Männer gedeihen, wo die kräftigsten Soldaten herkommen. Und die deutsche Eigenart, die von der ganzen Welt erkannt wird, das knorrige Festhalten an einmal gefassten Vorjatz, verleiht den Deutschen das Uebergewicht. Die allgemeine Wehrpflicht ist die Ursache unserer Kraft, sie ist unsere Kultur. Früher kamen nur die besten Leute zum Militär, die übrigen lebten unterdessen ein beschauliches Dasein. Das ist jetzt an-

ders geworden; jeder wehrhafte Mann kommt ins Feld. Auf irgendeine Art sollte diese Einrichtung beibehalten werden auch nach dem Kriege. Man schätze ehemals nicht mehr die Muskelkraft, das war nicht vornehm, das Handwerk war in Mißkredit gekommen. In Deutschland begann der gebildete Mensch erst beim Akademiker. Heute schätzen wir die Kraft; der Bauer ist wieder zu Ehren gekommen, von dem wir jetzt ganz und gar abhängen. Die Bildung hat uns so weit gebracht, daß die Nation entnervt wurde. Bildung hat aber auch etwas mit Kraft zu tun, mit starken Nerven, sonst hätten wir unsere Feinde nicht überwinden können. Wir brauchen eine Bildung der Kraft. Bei körperlicher Arbeit wird Nervenkraft erzeugt, bei geistiger Arbeit verbraucht. Wir müssen unsere Muskeln mehr pflegen, um die Nerven zu erhalten. Hier spielt auch die sexuelle Kraft eine große Rolle; wer diese verloren hat, verlor auch die Nervenkraft, die ganze Kultur beruht auf der sexuellen Kraft. Redner schildert hierbei die Beschaffenheit des Nervengewebes und dessen Einfluß auf das menschliche Wohlbefinden. Wenn die Muskeln und die Gewebe krank sind, dann sind auch die Nerven krank. Wir erkennen den Menschen an seinem Körper; der Körper ist Geist. Eine Kultur, die nur den Geist und nicht die Muskeln pflegt, muß zusammenbrechen. Jegliche Arbeit wird das beste Mittel sein, die Nerven zu stärken. Und darum wird man auch die rechte Kraft auf dem Lande suchen müssen. Die Naturheilvereine haben zu diesem Zwecke zwischen Stadt und Land die Schrebergärten und Sonnenbäder geschaffen. Das sind die Aulisdörfer. Es handelt sich hierbei nicht lediglich um den Verdienst, vielmehr um eine freie körperliche Betätigung in freier Luft. Diese Arbeit schafft Freude und zumal jetzt im Kriege neben gesunder Beschäftigung auch noch eine hübsche Beihilfe zur Kriegskosten. Wir müssen zur Natur zurück. Jeder Mensch, der heutzutage nervös ist, sagt, er sei überangestrengt, richtiger ist wohl, er ist unterangestrengt, weil sein Körper der Muskelarbeit entbehrt, die zu seinem Gedeihen so sehr notwendig ist. Wir können nicht alle Schrebergärten haben, dafür aber müssen wir Gymnastik üben; sie ist ein Segen für jeden Menschen. Einen besonderen Abschnitt widmet Redner der Vergewandlung sexueller Kraft, die nie wieder zu beschaffen und eine Hauptursache nervöser Erkrankungen ist. Auch die geheime Feindschaft gegen das Kind wird erwähnt. Diese hat seit 1900 eine erschreckende Geburtenabnahme bewirkt. Wir müssen unsern ganzen nationalen Stolz in dieser Frage aufgeben lassen, denn unsere Zukunft ist das Kind, das Kind der Zukunft. Die meisten Menschen geben sich nicht die geringste Mühe, ihre Nerven zu pflegen. Hierzu gehören aber nur Wasser, Luft, Licht und Massage zur Stärkung der Muskeln. Zur körperlichen Gesundung gehört Freude am Leben; trotz aller Kriegsnöte bemühe man sich, gutmütig und heiter zu sein, den Kopf oben behalten. Freude am Leben ist die beste Nahrung für die Nerven. Am Schluß des Vortrages dankte der Vereinsvorsitzende dem Redner für seine wertvollen Darlegungen, wie auch die Zuhörerschaft es an Dank nicht fehlen ließ.

5 Pfund Kartoffeln und 4 Pfund Kohlrüben.

Vom Magistrat der Stadt Waldenburg ging uns folgende Zuschrift zu:

Mit Rücksicht auf den ungünstigen Ausfall der Kartoffelernte beabsichtigen wir, in nachstehender Weise eine Streckung der uns zur Verfügung stehenden Kartoffelvorräte durch Kohlrüben vorzunehmen.

Es sollen, sobald die Kohlrüben zur Anlieferung gelangen, $\frac{1}{2}$ jeder Wochenmenge Kartoffeln durch die doppelte Menge Kohlrüben ersetzt werden, sodas auf jede Kartoffelkarte statt 7 Pfund Kartoffeln nur 5 Pfund Kartoffeln, dafür aber 4 Pfund Kohlrüben geliefert werden. Die hierin liegende Bevorzugung derjenigen, welche auf Bezugsgeldkarte zum Einkellern erhalten haben, wollen wir in der Weise ausgleichen, daß wir ihnen nach dem gleichen Verhältnis noch nachträglich Kohlrüben anbieten und dementsprechend den Zeitpunkt, bis zu welchem sie mit ihren Kartoffeln reichen müssen (zuletzt 15. Januar), verlängern. Ebenso wollen wir in dem erwähnten Verhältnis den Kartoffelmengen, welche wir zum Einkellern für die weitere Zeit bis zum 15. April liefern, Kohlrüben beifügen.

Wir sehen voraus, daß diese Regelung nicht jedermann befriedigen wird, hoffen aber, daß unsere Bewältigung mit Rücksicht auf die vorliegende zwingende Notwendigkeit sich für fügen wird. Es ist selbstverständlich, daß diese Regelung jeden trifft und keinerlei Ausnahmen gemacht werden. Sollten wider Erwarten die Ansichten unserer Kartoffelverorgung sich bessern, so werden wir selbstverständlich ohne Zögern wieder zur bisherigen Regelung zurückkehren.

Der Zeitpunkt des Eintritts der neuen Regelung nebst ihren Einzelheiten wird noch bekannt gemacht werden.

* **Altwasser.** Das Eisene Kreuz. — Zigarrenbeibe. — Unpünktliche Geldabholung. Dem Musikleiter Heinrich Baudner wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen. — Die Aufregung beim Brande am Montag machten sich Spitzbuben zunutze und erbrachen den kleinen Verkaufstand der Zigarrenhandlung von Kristin in der Waldenburger Straße. Es fiel ihnen reiche Beute an Zigarren und Zigaretten zu. Die Ladentür wurde erbrochen, das Schloß war total verborgen. — In letzter Zeit sind die Empfänger der Kriegsfamilien-Unterstützungen zu den angesehnen Zahlterminen zum größten Teil unpünktlich oder gar nicht erschienen. Ein großer Teil der Kriegsfrauen läßt sich die Unterstützung durch Kinder oder andere Frauen abholen. Die Gemeindevorwaltung bringt darauf, im Interesse einer schnellen Erledigung des Zahlgeschäftes pünktlich zu erscheinen. Ebenso muß darauf hingewiesen werden, daß das Abholen der Kriegsunterstützungen durch Kinder oder andere Personen ausnahmsweise nur dann statthaft ist, wenn die Empfängerinnen durch feste Arbeit oder Krankheit von der persönlichen Abholung verhindert sein sollten.

§ **Dittersbach.** Evangel. Männer- und Jünglingsverein. Am 14. d. Mts. fand die Generalversammlung des hiesigen Evangel. Männer- und Jünglingsvereins im Vereinslokal statt. Der Verein steht auf ein 19jähriges Bestehen zurück. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 175. Fürs Vaterland starben zwei Mitglieder, Grüttner und Hornig. Den Verstorbenen und Gefallenen widmete der Vorsitzende einen Nachruf. Fünf Mitglieder sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im ganzen sind 38 Mitglieder zum Heere eingezogen. Gott schenke ihnen eine gesunde Heimkehr! Durch mehrfache Sendungen von Liebesgaben und schriftlichen Schriften gedachte der Verein seiner kämpfenden Brüder. Für diesen Zweck sowie für andere Werke der Bruderliebe wurden im Berichtsjahre 227,50 Mk. ausgegeben, also über die Hälfte der Gesamtjahresausgabe von 397,61 Mk. An Begräbnisbeihilfen wurden 30 Mk. gezahlt. An der Regelung des Gemeinbewehrzeichens beteiligte sich der Verein mit einem Nagel für 20 Mk., ebenso an der Einrichtung des Soldatenheimes in Neuhammer mit 12 Mk. Das abgelaufene Vereinsjahr wies am Anfang einen Bestand von 762,48 Mk. auf. Die Einnahme betrug 343,79 Mk., die Ausgabe 397,61 Mk., sodas am Ende des Berichtsjahres ein Bestand von 688,66 Mk. vorhanden war, der ordnungsmäßig nachgewiesen wurde. Dem Kassierer Kaufmann Bergmann wurde Entlastung erteilt. Die Vorstands- und anderweitigen Wahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder bis auf das Amt des Schriftführers. In dieses wurde neugewählt Herr Esler, der dieses Amt schon ein Jahr als Vertreter inne hat. An die Mitglieder im Felde soll Weihnachten eine Liebesgaben sendung erfolgen. Am 17. Dezember soll das Weihnachtsgeld gesammelt werden. In der Bußtagswoche kündete der Vorsitzende den Besuch des Bundessekretärs Moll an. Der auf Urlaub hier weilende Vereinskamerad Sommer berichtete über seine Erlebnisse im Felde.

S. **Nieder Hermsdorf.** Das Eisene Kreuz. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde am 30. Oktober bei den Kämpfen an der Somme für wiederholtes tapferes Verhalten vor dem Feinde der Unteroffizier Adolf Hartmann, Sohn der Witwe Marie Hartmann, hier, obere Hauptstraße 9a. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt er bereits Weihnachten 1914. Es ist dies der dritte Hermsdorfer mit dieser Auszeichnung. Ferner erwarb sich das Eisene Kreuz 2. Klasse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz der Jäger Paul Knauer, Sohn des Berghauers Hermann Knauer, hier, Weibend 11.

* **Weißstein.** Auf der Freibank von Freitag ab zu haben: Nahrungsmittel verschiedenster Art, vorzügliches, geräucherter Walschfleisch (ohne Marken), je Pfund 2,80 Mk., Käse, Kraftgrünze und Seife.

Weißstein. Schule. Beherren Grünlein Hante, die verretzungswiese an der Schule in Neu Weißstein tätig war, wird jetzt an der evangelischen Hauptschule beschäftigt.

—r. **Seitendorf.** Die Jubiläumsfeier des Vaterländischen Frauenvereins. Am Sonntag versammelten sich die Mitglieder des Bezirksvereins im „Gerichtstreichsam“, um das goldene Jubiläum des Vaterländischen Frauenvereins zu begehen. Zur Feier hatte sich die Vorstandsdame des Bezirks Sandberg mit ihren Mitgliedern und dem dortigen Jungfrauenverein eingefunden. Die Vorsitzende des Vereins, Frau Baronin von Czetztritz, hielt eine längere Ansprache, in der sie die Ziele und Bestrebungen des Vereins zum Ausdruck brachte. Verschiedene gesungene Darbietungen und Deklamationen erweiterten das Programm.

fr. **Neu Räßig.** Unglücksfall. Auf Mayranschacht verunglückte in der Nachtsicht am 14. d. Mts. der Hauer Paul Kiese aus Gottesberg dadurch, daß ihm beim Versichern des Hangendes dieses aufsprang und ihn zum Teil verschüttete. Er wurde nach kurzer Zeit aus seiner Lage befreit und hat eine Beckenquetschung erlitten. Kiese wurde ins Knappschafslazarett Waldenburg überführt und dürfte in etwa vier Wochen wieder hergestellt sein.

A. **Dittmannsdorf.** Weihnachtsvorbereitungen im Vaterländischen Frauenverein. Im Gasthause der Frau Misch hielt der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins unter Vorstz der Frau Antonsvorsther Scholz eine Besprechung über die Weihnachtseinbescherung hiesiger Ortsarmen ab. Da in diesem Jahre die Beschaffung verschiedener Gaben Schwierigkeiten begegnet, beschloß der Verein, von einer allgemeinen Weihnachtsgeldfeier Abstand zu nehmen. Um der Armen aber am Feste der Liebe zu gedenken, soll ihnen ein Geldbetrag aus der Vereinskasse gezahlt werden. Die Auszahlung der Geldbesende erfolgt einige Tage vor dem Feste in der Wohnung der Frau Vorsitzenden durch einige Damen des Vereins. Auch den tapferen Feldfrauen soll dieses Jahr wieder eine Weihnachtsgeldbesende bereitet werden. Die Versammlung beschloß, unter den Mitgliedern eine Geldsammlung zu veranstalten. Auch Beträge von Nichtmitgliedern werden dankend vom Verein entgegengenommen. Auf Wunsch des Verbandes slesischer Frauenvereine wird der gesammelte Betrag an den Vorstand des genannten Verbandes eingesandt, da der Ankauf der Liebesgaben im Großen, auf Grund vorteilhafter Angebote, sich billiger gestaltet. Der Verbandsvorstand übernimmt dann auch die Absendung der Gaben an die Truppen.

Polsnig. Der Geflügeldiebstahl hier ist völlig aufgeklärt. Bei dem Bergmann Gambert in Weißstein fand Gendarmverwehrtmeister Kleiner unter der Viele seiner Wohnung 5 Gänse und 2 Hühner. Gamberts Mitschuldiger ist der Arbeiter Kiesel, der bereits festgenommen, aber wieder flüchtig geworden ist.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn.

Die Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet!

Zum Anfang der Spielwaren-Saison!

Von Mittwoch den 15. November bis Sonnabend den 25. November
veranstaltet im eine große

1 Mark 25 Pfg.- Spielwaren-Woche

In der ausgiebigsten großen Mengen Spielwaren zu wirklich billigen
Preisen zum Verkauf kommen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, schon
jetzt Spielwaren billig einzukaufen.

1 großer Kaufladen mit Einrichtung	1 ²⁵	1 Puppenbett, garniert mit Puppe und Spielzeug	1 ²⁵
1 große Küche mit Einrichtung, zusammen	1 ²⁵	1 große Holzleibbahn	1 ²⁵
1 großer Küchenschrank	1 ²⁵	1 großes Märchenbuch mit vielen Bildern	1 ²⁵
1 große Puppenstube, 1 großer Kaufladen, zusammen	1 ²⁵	1 Husaren-Uniform	1 ²⁵
1 große Aufzieh-Eisenbahn	1 ²⁵	1 elegant gekleidete Puppe, extra groß	1 ²⁵
1 großer Puppenrumpf mit Zelluloid-Kopf	1 ²⁵	1 großer Kochherd	1 ²⁵
1 Karton Puppenmöbel	1 ²⁵	1 Schaufel, garniert mit Puppe und Spielzeug	1 ²⁵
1 Puppenstube, 1 Karton Möbel, zusammen	1 ²⁵	1 extra große Zeitung, herrliche Einrichtung	1 ²⁵
1 Besenständer, groß, komplett eingerichtet	1 ²⁵	1 großes Gesellschaftsspiel	1 ²⁵
1 großes Karussell mit Uhrwerk und Musik	1 ²⁵	1 elegant gekleidete Puppe, 1 Gesellschaftsspiel, zusammen	1 ²⁵
1 Damenbrettspiel, 1 Bilderbaukasten, zusammen	1 ²⁵	1 Kubuskasten, extra groß, zum Aufbauen	1 ²⁵
1 große Trommel, 1 großer Infanterie-Helm, zusammen	1 ²⁵	1 Handwerkskasten mit Inhalt	1 ²⁵
1 Bilderbaukasten, 1 Holzbaukasten, zusammen	1 ²⁵	1 Handwerkskasten, 1 Laubsägekasten, zusammen	1 ²⁵
1 großen Hund, weich gestopft, mit Stimme	1 ²⁵	Gespanne mit 2 Pferden	1 ²⁵
1 großer Bär mit Stimme	1 ²⁵	1 große Dampfmaschine oder 1 Kino mit Film	1 ²⁵
Kanone, unsere 42 cm-Brummer	1 ²⁵	1 extra großer Kegelkasten	1 ²⁵
1 große Katze, weich gestopft	1 ²⁵	1 große Klarinette, abgestimmt mit Noten	1 ²⁵
1 große Wiege, weiß lackiert	1 ²⁵	1 Soldaten-Uniform für Knaben, feldgrau	1 ²⁵
1 weißes Schach auf Rädern, 1 Baukasten, zusammen	1 ²⁵	1 Badeländer, extra groß, komplett eingrichtet	1 ²⁵
1 gutes Gewehr mit Gummipfeil	1 ²⁵	1 große Trommel mit Schrauben und Schläger	1 ²⁵
1 Rechenmaschine, 1 Auto zum Selbstfahren, zusammen	1 ²⁵	1 Ziehharmonika, groß	1 ²⁵
1 großer Dönerherd oder 1 große Schälerei	1 ²⁵		

Beachten Sie bitte die Schaufenster, es ist alles ausgestellt!

Die 1 Mark 25 Pfennig-Preise gelten nur für diese Woche!

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbst-
ständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum
richtigen Gebrauch der Schreib-
maschine.

— Bierjährige Praxis! —
Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastraße 3, II.

Ohne Bezugschein:

Baststrümpfen	70 Pf.
Ripstrümpfen	60 "
Stuartstrümpfen	90 "
Zellerstrümpfen	40 "
Züchtlinge	90 "
Nackenrüschen	90 "
Halsrüschen	85 "
Kinder-Garnituren	85 "
Brautschleier	375 "
Unterrocktrausen	275 "

Handschuhe, Seide u. Halbseide,
Strümpfe u. Socken, Halbseide,
Glacé- u. Wildleder-Handschuhe,
Schirme.

Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs,
Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

Bis zum 1. Dezember bitte
ich meine werthe Kundschaft,
sich ihre Schließ- und Schirm-
Reparaturen abzuholen, nachher
leiste ich keinen Ersatz.
Cl. Weidner, Hohlblecherei,
Mühlentstraße 36.

Starke Risten,

mittlere Größe, kaufen
Gustav Soeliger, G. m. b. H.

Nähmaschinen

empfehlen
Del

R. Matusche, Löpferstr. 7.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 19. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr:

Monats - Versammlung

im Gasthof zum Erbfoltschacht.
Der Vorstand.

Frisch geräucherter
Spick-Hal,
junge, fette
**Gänse und
Enten**
empfiehlt
Franz Koch.

APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch heute:
Bestes Abenteuer von
Engelberg Fox.

Nur 4 Tage!
Von Freitag den 17. bis
Montag den 20. Novbr.:
3. Detektiv-Abenteuer
des Meister-Detektivs
Joe Deeb's.

Der
Geheimsekretär.
4 Akte.

Sensationeller Detektivklager.
Darsteller des Detektivs
Max Landa.
Steigende Spannung vom
ersten bis zum letzten Akt.

Rmor in Feldgrau.

Auspiel in 2 Akten.
Dazu der übige
Pracht-Spielplan.

Anfang Bochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 17. November:

Der müde Theodor.

In Vorbereitung:
Der Raub der Sabinerinnen.

Wenn zwei hochzeit machen.

Union-Theater.

Spielplan von Freitag den 17. bis Donnerstag den 23. November:

Täglich!

Ein ganz hervorragendes Elite-Programm.

Einen seltenen Genuß bietet

Dorrit Weixler

in dem humorprägnanten Dreifakter:

Dorrit bekommt 'ne Lebensstellung.

Jenny Hasselquist und Lars Hasson,
die beiden großen nordischen Künstler, in

Polnisch Blut.

Das tragische Lebensschicksal einer berühmten Bühnenkünstlerin.
3 tiefgreifende Aufzüge.

Hochaktuell! Die Proklamation Hochaktuell!

des neuen Königreichs Polen in Warschau.

Neueste Messterwoche!

Trotz enorm hoher Unkosten keine Preiserhöhung!



Das Hilfsdienstpflicht-Gesetz.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht begreiflicherweise das „Hilfsdienstpflichtgesetz“. Dies wird nämlich aller Voraussicht nach der offizielle Name für die angestrebte Mobilmachung der Heimarmee für die Einführung der Wehrpflicht sein. Man darf wohl sagen, daß das, was bisher über diesen Plan bekanntgegeben wurde, ganz überwiegend grundsätzliche Zustimmung gefunden hat. Daß sich Bedenken im einzelnen geltend machen, daß Zweifelsfragen aufstauen, daß vielleicht auch der eine oder andere Einspruch laut wird, wen könnte das Wunder nehmen? Treten wir doch hier, wenn es sich bei der Wehrpflichtpflicht auch um die gradlinige, logische Fortsetzung der allgemeinen Wehrpflicht handelt, immerhin auf ein ganz neues Gebiet, in dem wir uns erst orientieren, in das wir uns hineinfinden müssen. Wüssen, denn dieser Schritt ist durch die außerordentlichen Schwere und die besonderen Bedingungen des Kampfes den das deutsche Volk um seinen Bestand, um seine Zukunft führt, gerechtfertigt, wird durch sie erzwungen.

Wir sagten, es handelt sich um einen Schritt in ein neues Gebiet. Neu wenigstens für uns Deutsche. Denn England, das sich rühmt, das Land einer ganz besonders garantierten persönlichen Freiheit zu sein, ist, obwohl es sich erst durch diesen Weltkrieg zur Einführung der Wehrpflicht gezwungen sah, nach der Richtung der Beschlagnahme der Arbeitsleistung viel weiter gegangen als wir, weiter sogar, als es durch das Hilfsdienstgesetz geplant wird. Das britische Munitionsgesetz vom 2. Juli 1915, das durch mehrere Novellen erweitert wurde und dem jetzt über 2 Millionen Arbeiter unterworfen sind, beschränkt, wenn auch infolge allgemeinen Einspruchs zum Schluß das Streikverbot eingeeignet wurde, die Bewegungskraft der Arbeiter sehr scharf. So darf, wer in Munitions- oder ähnlichen Betrieben gearbeitet hat, binnen sechs Wochen von keinem Arbeitgeber eingestellt werden, wenn er nicht eine Genehmigung des früheren Arbeitgebers beibringt, daß dieser mit seinem Ausscheiden einverstanden war, und dergl. mehr.

Uns liegt es fern, das englische Muster nachzuahmen. Unserem Empfinden widerstrebt die Schaffung eines Arbeitsvertrags, der so wie das englische Gesetz die Freiheit des Arbeiters völlig aufhebt. Wohl gemerkt des Arbeiters, nicht des Bürgers im allgemeinen. Und schon darin liegt die Einseitigkeit und Ungerechtigkeit. Unser Gesetz soll made in Germany sein, und so soll es, unserer Auffassung von Recht und Pflicht gegen das Vaterland entsprechend, allgemein und gleichmäßig sein wie alle Staatsbürgerpflichten. Daraus ergeben sich die Grundzüge der geplanten Gesetzesvorlage, welche eine allgemeine staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit im Dienste der Kriegführung und der Kriegswirtschaft begründet. Diese Pflicht soll gleichmäßig alle nicht militärisch einberufenen männlichen Personen treffen, die in Rücksicht auf ihr Alter und ihren Gesundheitszustand zum vaterländischen Hilfsdienst fähig sind. Selbstverständlich soll, ebenso wie das bei der Wehrpflicht der Fall ist, jede Rücksicht auf soziale Unterschiede ausgeschlossen sein. Dieser Grundsatz wird es natürlich nicht ausschließen, daß bei der Zuweisung von Beschäftigungen im einzelnen zunächst auf die Leistungsfähigkeit, die bisherige Tätigkeit, auf den Wohnort und auf Familienverhältnisse Rücksicht genommen wird.

Wir betonten schon in unserem ersten Artikel, daß man zunächst auf dem Wege der freiwilligen Meldung alle verfügbaren Arbeitskräfte, auch die weiblichen, heranzuziehen veruchen wird. Der Zwang, der bei den Frauen überhaupt ausgeschlossen ist, ist auch den Männern gegenüber nur als ultimo ratio, als letztes Mittel gedacht und wird hoffentlich auch nur eine Ausnahme bleiben. Wer beschäftigungslos oder in einer Beschäftigung ist, die nicht als vaterländischer Hilfsdienst anerkannt werden kann, wird Zeit erhalten, sich selbst eine Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen. Erst wenn er nach angemessener Frist eine solche Tätigkeit nicht gesucht oder erlangt hat, soll sie ihm zugewiesen werden.

Als vaterländische Hilfskraft sieht die Vorlage jede Tätigkeit an, die für die Kriegführung und die Befriedigung des wirklich notwendigen Heimatbedarfs unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung ist, wobei in erster Reihe natürlich die Kriegsindustrie und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen Gegenständen dringenden Bedarfs in Frage kommt. Die Leistungen dieser Industrien sollen dadurch gesteigert und zugleich die hier bisher unentbehrlichen, zum Seeresdienst an der Front, in der Gruppe oder in der Heimat geeigneten Personen möglichst vollständig freigegeben werden. Den Befürchtungen, daß durch solche Zuweisungen Lohnsträf eintreten könnte, wird durch den Hinweis entgegengesetzt, daß eine behördliche Gegenwirkung möglich ist und nötigenfalls erfolgen wird.

Dies ist das, was bis jetzt über den Inhalt des Hilfsdienstpflichtgesetzes gesagt werden kann, welches demnächst dem Bundesrat zugeht, und wie schon früher betont, selbstverständlich der Zustimmung des Reichstages unterbreitet werden wird. Ueber Bedenken und etwaige Abänderungsvorschläge wird nach Bekanntgabe der Vorlage zu sprechen sein. Für jetzt gilt es, uns mit dem Grundgedanken dieser Wehrpflicht abzufinden,

die unseren Gegnern erneut zeigen wird, daß Alldeutschland — das Volk in Waffen wie das Volk der Kriegsarbeit — fest entschlossen ist, durchzuhalten bis zum endlichen, uns nicht zu entziehenden Siege.

Generalfeldmarschall Hindenburg für ausreichende Ernährung der Arbeiter.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat, rheinischen Blättern zufolge, an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Exzellenz! Ich bin, vor welche ungeheuren Aufgaben unsere Kriegsindustrie für einen siegreichen Ausgang des Krieges gestellt ist. Die Lösung der Arbeiterfrage ist dabei entscheidend, und zwar nicht allein bezüglich der Zahl der Arbeiter, sondern vor allem auch bezüglich der individuellen Leistungsfähigkeit durch eine ausreichende Ernährung. In dankenswerter Weise hat das Kriegsernährungsamt der Ernährung der Arbeiter in der Kriegsindustrie seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Da jedoch das Kriegsernährungsamt auf die Ausführung der Maßnahmen einen geringen Einfluß auszuüben vermag, bedarf es der einmütigen hingebenden Mitwirkung der Landeszentralbehörden und der diesen unterstellten Verwaltungs- und Kommunalbehörden. In den Kreisen dieser Behörden scheint mir nicht überall ausreichend erkannt zu sein, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reiches geht. Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiterkraft auf die Dauer leistungsfähig bleibt, wenn es nicht gelingt, ihr eine nach gerechten Gesichtspunkten verteilte ausreichende Menge Fett zuzuführen. Sowohl aus dem Ruhrkohlenrevier, dem Siegerland, als auch aus Industrievierteln wird mir berichtet, daß es immer noch nicht gelungen ist, eine ausreichende, einigermaßen gerechte Fettverteilung zu bewirken. Im Siegerland soll seit Monaten nur eine ganz geringfügige Fettmenge verfügbar gewesen sein. Von diesen Dingen scheint man in den rein landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands und in den Kreisen der führenden Männer unserer Landwirtschaft nicht genügend unterrichtet zu sein. Für die Landwirtschaft ist die Aufgabe nicht nur in der selbstverständlichen Steigerung der Produktion zu erblicken, sondern auch darin, ihre Produkte, insbesondere das Fett, in weitestem Maße freiwillig dem Verbrauch zuzuführen. Mit staatlichem Zwang wird erfahrungsgemäß nur wenig erreicht, wohl aber verspreche ich mir Erfolg von einer umfassenden großzügig organisierten Propaganda durch die Führer der Landwirtschaft zugunsten der Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter. Alle staatliche Regelung des Verbrauchs muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche im Innersten davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hergabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front.

Exzellenz! Bitte ich, in eindringlichster Weise allen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalbehörden den Ernst der Lage vor Augen zu führen und sie anzufordern, die ausreichende Ernährung unserer Kriegsindustriearbeiter mit allen Mitteln zu betreiben, starke Persönlichkeiten aller Parteien als Führer des Heimateerces hinter Pflug und Schraubstock zum einmütigen Handeln zu verbinden und den Furor teutonius in der Heimat beim Bauern wie beim Industriearbeiter und Städter zu wecken.

Ich habe den Eindruck, daß der beste Wille und die Latenz unserer in ihrer Loyalität und Pantekeit unübertroffenen Beamtenwelt würde durch das Bestreben, in lauwärigen Beratungen den Bedenken aller Art möglichst gerecht zu werden. Unentschlossenheit ist die Folge. Exzellenz wollen die darin liegende Gefahr nicht verkennen. Das Volk will starke, entschlußkräftige Beamte sehen. Dann wird es auch selbst stark sein und mancher unbecuemeren Maßnahme willig sich beugen.

Der Reichskanzler hat, wie der „Tag“ berichtet, bereits in einem Schreiben an die Bundesregierungen seine Zustimmung zu diesen Ausführungen Hindenburgs in vollem Maße ausgesprochen.

Provinzielles.

Breslau, 16. November. Kriegsgefangenenhilfe. Die unter dem Ehrenvorsitz der Frau Kronprinzessin arbeitende Kriegsgefangenenhilfe in Berlin hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gefangenenlager, besonders die in Anklam und Frankreich, mit Lebensmitteln zu versorgen, damit unseren deutschen Brüdern draußen die langen Winterabende erleichtert und sie zugleich in die Lage versetzt werden, sich geistig fortzubilden. Die Kriegsgefangenenhilfe schlug den Weg ein, daß sie Patenschaften für die Kriegsgefangenenlager suchte und zwar sollte die Patenschaft über je ein Lager durch Stiftung eines Betrages von 1000 Mark erworben werden. Diese Bestrebungen haben im Regierungsbezirk Posen den erfreulichsten Erfolg gehabt, daß die 19 Landkreise und die Stadtkreise Görtitz und Posen zusammen sieben Patenschaften übernommen haben, außerdem der vaterländische Frauenverein des Stadtkreises Posen

und der Verein vom Roten Kreuz in Posen zusammen eine Patenschaft und der vaterländische Frauenverein des Landkreises Posen für sich allein eine Patenschaft. Ferner sind im Kreise Grünberg 2267 Mk. und in Görtitz 946 Mk. gesammelt und für denselben Zweck zur Verfügung gestellt worden, so daß im Regierungsbezirk für die geistige Versorgung der Gefangenen bisher 11 633 Mk. eingegangen und elf Patenschaften gesichert sind.

Schweidnitz. Das verbotene Plakat. — Auf der Verfolgung des Bögendorfer Mörders. Die hiesige Polizeiverwaltung hatte dem Inhaber eines Herren- und Knaben-Garderobengeschäfts die Anbringung eines Plakats mit dem Wortlaut „Unverwundliche Schulanzüge! Preise für alle gleich!“ in seinem Schaufenster verboten, da durch dieses Plakat der Verkauf beschleunigt werde. Wegen der grundsätzlichen Wichtigkeit der Sache wandte sich der Geschäftsinhaber mit einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten; mit dieser sowohl als auch mit einer weiteren an den Oberpräsidenten wurde er jedoch abgewiesen. Nimmehr strengte er Klage beim Obergerichtsgericht an, und dieses hat das Polizeiverbot für ungerechtfertigt erklärt und aufgehoben. — Die Suche nach dem Bögendorfer Mörder hätte vielleicht schon Erfolg gehabt, wenn es möglich gewesen wäre, die Gebirgsbevölkerung von der Mordtat und dem Signalement des Verdächtigen früher zu unterrichten. Am 4. November nachmittags ist der Nord verübt worden und schon am Abend des 5. November ist in der Dittmannsdorfer Gegend ein Mann aufgetaucht, auf den das inzwischen bekanntgewordene Signalement genau paßt. Natürlich haben die Leute, mit denen dieser Verdächtige an jenem Abend gesprochen hat, noch keine Ahnung von der Mordtat gehabt und haben ihn deshalb unbehelligt weiterziehen lassen. Daß er auch bei seinem späteren Auftauchen nicht angehalten wurde, liegt wohl daran, daß in manchen Gebirgsorten die Mordtat auch dann noch nicht genügend bekannt war, zumal — wie die Untersuchungsbehörde festgestellt hat — viele Leute erklärten, daß sie keine Zeitung lesen. Es wird gehofft, den Täter, auf dessen Ergreifung der Regierungspräsident zu Breslau jetzt eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt hat, bald zu fassen. Von neuem liegen Anzeichen vor, die vermuten lassen, daß sich der Täter immer noch in der mittelschlesischen Gebirgsgegend umhertreibt und daß es sich um einen fahnenflüchtigen Soldaten handelt, der vielleicht zu einem Truppenteil des 6. Armeekorpsbezirks gehört.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. November.

* (Verlosung der Jugendkompagnie Waldenburg.) Die Verlosung findet bestimmt am Sonnabend den 18. November d. Js., nachmittags 3 Uhr, in der „Gartener Bierhalle“ hieselbst statt. Lose sind im Verlosungstotal bis dahin noch zu haben.

* (Aus der Theaterkasselle.) Die Schwanke Novität „Der milde Theodor“ wird am Freitag zum zweiten Male aufgeführt. Direktor Max Pötter spielt die Titelrolle. — Am Montag gastiert das Pötter'sche Stadttheater-Ensemble im Stadttheater in Jauer anlässlich einer Wohltätigkeitsvorstellung des dortigen Kriegervereins. — Das Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ mit Direktor Max Pötter als „Theaterdirektor Striese“ wird voraussichtlich am nächsten Dienstag in Szene gehen. — Als nächste Operette wird die Novität „Wenn zwei Hochzeit machen“ einstudiert. In dem Volksstück „Der Weineibler“ von E. Angengruber wird Herr Surhoff die Titelrolle spielen, Herr Bell den „Frenz“, Fräulein Steiner die „Broni“.

* (Anträge auf Genehmigung von Versammlungen, Vorträgen, Vorführungen von Lichtbildern usw.) gehen trotz früherer Bekanntmachungen immer wieder so spät ein, daß wegen der in der Regel noch anzustellenden Ermittlungen häufig eine Entscheidung nicht rechtzeitig getroffen werden kann. Es wird daher folgendes bestimmt: 1. Anträge der gedachten Art sind ausschließlich bei den zuständigen Landräten bzw. den Ortspolizeibehörden der Stadtkreise anzubringen, und zwar mindestens 8 bis 10 Tage vor den Versammlungs- oder Aufführungstagen. 2. Diese Behörden legen die Anträge, soweit in den Versammlungen Angelegenheiten politischer und militärischer Art erörtert oder Abbildungen militärischer Anlagen oder Einrichtungen vorgeführt werden sollen, nach Stellungnahme umgehend dem stellv. Generalkommando, im Bereiche der Festungen Breslau und Glatz den Kommandanten zur Entscheidung vor. Im übrigen entscheiden sie selbstständig, ohne den Militärbehörden Nachricht zu geben. 3. In den Anträgen zu 2 ist stets anzugeben: die Tagesordnung, Name des Leiters der Versammlung, Name des Redners.

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: ein Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 126 359, drei Gewinne von 5 000 Mk. auf Nr. 63 891, 177 959, 197 233, 80 Gewinne von 3 000 Mk. auf Nr. 12 055, 12 298, 21 948, 22 686, 26 255, 33 637, 34 561, 37 808, 42 015, 43 433, 47 682, 47 878, 52 532, 54 823, 56 296, 69 841, 78 795, 89 959, 98 521, 124 252, 151 073, 154 970, 159 848, 167 853, 175 026, 193 960, 195 716, 202 592, 222 565, 229 979

Hand — und hing wenige Minuten später — schwer in seinem Arm . . .

Das war ein qualvolles Warten bis an den Mittag. Keine Meldung kam; die benachbarte Fliegerstation drängte, daß alle Seeflugzeuge unverrichteter Sache heimgekehrt seien. Da begrub Eva v. Dederen ihr bräutliches Glück . . .

Um 4 Uhr fuhr der Wagen zur Rückkehr vor. Die Offiziere nahmen Abschied. Der Kommandeur wollte die Braut des lieben Kameraden nicht ohne Trost fortgehen lassen:

„Vielleicht doch eine gute Landung. Müßten den englischen Bericht abwarten. Ein paar Monate noch kriegsgefangen drüben. Und dann um so größer das Glück!“

Ein dankbarer Blick . . . aber sie glaubte es ihm nicht. Eben zogen die Fische an . . . Da scholl ein langgezogenes „Hoi!“ von der Spitze des Wachturmes, und gleichzeitig knackte es in den Drähten. Die Flugzeugstation meldete: „Zeppelin 16 in langsamer Fahrt östlicher Kurs geschickt . . .“ Und vom Wachturm scholl es in hohlen Tönen durchs Sprachrohr:

„Zeppelin Westnordwest in Sicht!“

Ein Jubelschrei sprang auf. Weit vorgebeugt standen die Offiziere, die Prismen vorm Auge. Da, weit hinten war ein hellgrauer Punkt. Fast still stand er; doch er wurde größer! Er war's! Leblich! Ein Wunder schien geschehen.

Und nun ging er nieder. Fast eine Stunde hatte es gewährt, bis er heran war. Der hintere Motor stand. Aus den Gondeln, dem Laufgang, von der Plattform winkten vierundzwanzig glückliche Menschen.

In dienstlicher Haltung stand gleich darauf v. Sedlich vor seinem Kommandeur:

„1 Uhr 35 Min. über London Schrapnelltrichter im zweiten Motor und drahtlosen Apparat. Zwei Kämpfe mit Fliegern, einen abgeschossen 5 Uhr 20 Minuten. 7 Uhr . . .“

„Aec, mein lieber Sedlich, jetzt ist's genug. Das Weitere nachher! Nun seien Sie zuerst mal Mensch und — Bräutigam!“

Tagestaler.

17. November.

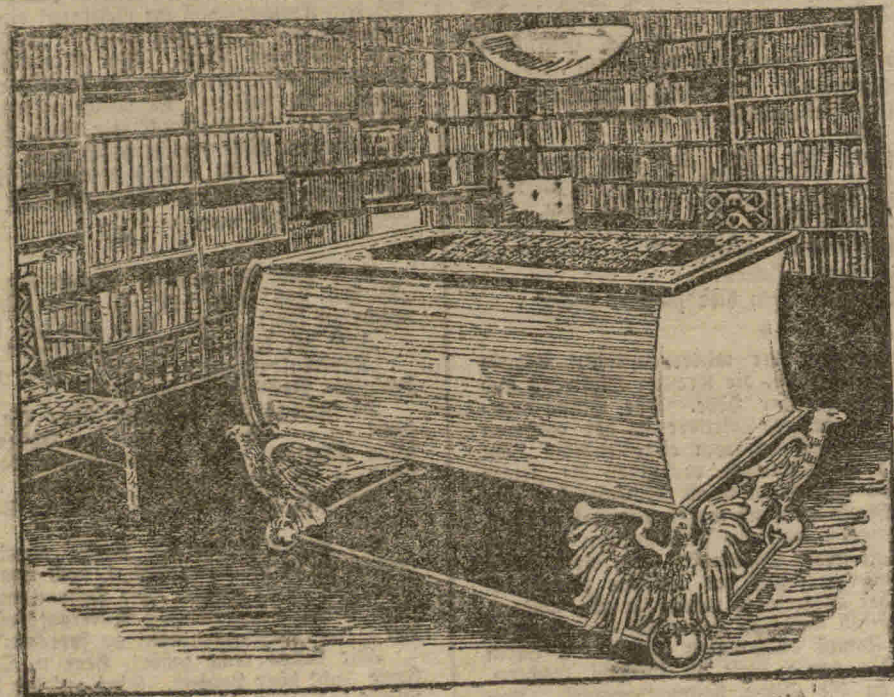
1788: Friedr. Christoph Schloffer, Geschichtschreiber, * Jever († 23. Sept. 1861, Heidelberg). 1914: Sperrung des Abauer Hafens durch deutsche Schiffe.

Der Krieg.

17. November 1915.

Im Osten ergab das Aufräumen des Schlachtfeldes bei Czartorisk die ganze Größe des Sieges. — Auf dem Balkan machte die Verfolgung der Serben trotz schwerer Unbilden der Witterung gute Fortschritte. Deutsche Truppen nahmen Kurjumliza, Gallwitz rückte über diese von den Serben geplünderte Stadt südlich vor und die Oesterreicher kamen an die Papphöhen von Golija Planina heran. Die Bulgaren gewannen die Höhen des Klaban.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!



Das amerikanische Riesensbuch über die „Deutschland“ in dem sämtliche amerikanische Berichte über das Handels- u. Boot-Deutschland lückenlos als historisches Gedenkblatt niedergelagt wurden.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Graf Hohbergs Liebeswerben.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Olls zwang sich im Beisein von Gilda und Werner wieder zu ihrem kühlen, gelassenen Tone. Aber da weder Walberg noch Gilda sehr gesprächig waren und auch Werner nicht sehr lebhaft war, schleppte sich die Unterhaltung eine Weile hin, bis Walberg sich plötzlich verabschiedete unter dem Vorwand, noch arbeiten zu müssen.

„Ist es denn so eilig, Herr Doktor?“ Sie lassen ja wirklich drüben mit Wasserdampf arbeiten, als stehe uns in nächster Zeit ein Krieg bevor“, scherzte Werner.

Walberg sah ihn zerstreut an.

„Ein Krieg? Wer weiß, wie bald er uns droht“, erwiderte er.

„Gott bewahre uns davor, Herr Doktor!“ rief Gilda. „Machen Sie uns nicht bange.“

„Das will ich gewiß nicht. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“

Es war Olls Stimme, die ihm diesen Gruß nachrief.

Schneller, als sie geglaubt hatte und wünschen konnte, waren die wenigen Tage bis zu Olls Hochzeit vergangen. Der Tag kam heran, wie etwas Unabwendbares. Je näher er rückte, desto willenloser und gelähmter sah ihm Olls entgegen. Sie hatte alle Energie verloren, weil sie über sich selbst im unklaren war und nicht wußte, was eigentlich mit ihr geschehen war.

Eine große Gesellschaft kam zur Hochzeitsfeier nach Hüttenfelde. Auch für die Arbeiter war eine Festlichkeit angelegt. Die Gräfin Hochberg, Baron Senden und Frau von Marjalis kamen schon zwei Tage vor der Hochzeit an. Die anderen Gäste erschienen jedoch erst am Hochzeitstage. Die Trauung fand in der kleinen Hüttenfelder Kirche statt, die Olls Vater für seine Arbeiter hatte bauen lassen. Graf Harald erschien erst am Vorabend der Hochzeit. Zur Trauung trug er zum letzten Male seine Offiziersuniform. Sein Abschied war inzwischen bewilligt worden.

Olls war in diesen beiden Tagen inmitten ihrer Gäste gar nicht sie selbst. Sie kam kaum zur Besinnung und erschien sich selbst wie ein Automat, der aufgezogen war.

Während der Trauung in der Kirche hatte sie das Gefühl, als stände statt ihrer eine fremde Person neben Graf Harald am Altar. Sie

hörte kein Wort von dem, was der Pastor sagte, wenigstens fand keines Einlaß in ihre Gedankenwelt. Mechanisch sprach sie das bindende Ja. Und mechanisch nahm sie die Glückwünsche der Hochzeitsgäste entgegen. Es war nur ein Gefühl in ihr, als sei sie krank, als müsse jeden Augenblick der Boden unter ihren Füßen weichen.

Sie ließ sich von ihrer Schwiegermutter und Baron Senden umarmen, nachdem sie ihr Bruder, der sie unruhig forschend betrachtet hatte, herzlich umarmt hatte. Sie faßte Gildas Hand, die selbst so bleich und geistesabwesend war wie die Braut, und lächelte seelenlos zu den Glückwünschen der Hochzeitsgäste. Und dabei dachte sie mit einem kalten, bewußtlosen Interesse: „Wie lange werde ich mich noch aufrechterhalten können? Ich habe ja keinen festen Boden unter den Füßen.“

Dann tauchte aus der Menge der Glückwünschenden ein blaßes, ernstes Männergesicht auf. Dr. Walberg stand vor ihr. Da durchzuckte es ihren Körper wie ein elektrischer Schlag.

Walberg neigte sich über ihre Hand. Sie fühlte seine heißen Lippen mit einem brennenden Druck auf ihrer Hand und hörte seine Stimme rauh und unsicher sagen: „Gott schenke Ihnen Glück, Frau Gräfin — ein reines, volles Glück.“

Da schrak sie auf aus dem Banne, der auf ihr lastete und sie nicht zur Klarheit hatte kommen lassen. Er fiel plötzlich von ihr ab.

Walberg richtete sich auf und sah sie an mit einem einzigen, wehen Blick. Aber dieser Blick rief jäh einen Schleier von ihrer Seele und machte sie lebend. Wie ein Blitz fuhr die Erkenntnis durch ihre Seele: „Du liebst ihn — und du wirst von ihm geliebt!“

Das kam so stark und plötzlich über sie, daß sie haltlos taumelte. Sie hatte die Nacht über ihren Körper verloren; doch ihr Geist war wach und klar. Sicher wäre sie zu Boden gesunken, wenn sie Walberg nicht schnell umfaßt und gehalten hätte.

Einen Moment ruhte sie an seinem Herzen. Es schlug laut und stark an das ihre. Sie fühlte es und erschauerte. Und sie sah zu ihm auf wie eine Verzweifelte. Ihre Augen baten ihn: „Verzeihe mir — ich wußte nicht, was ich tat! Warum liebst Du mich diesen Weg gehen, ohne mich zu wecken?“

Er verstand sie, ohne daß sie ein Wort sagte. „Zu spät“, stieß er heiser zwischen den Zähnen hervor, die sich wie im Krampf aufeinanderpreßten.

Da schwanden ihr die Sinne. Zugewandert wurde ihr Gatte auf sie aufmerksam, der seine Mutter umarmt hatte. Die Hochzeitsgäste umringten die ohnmächtige junge Gräfin.

„Was ist geschehen?“ fragten sie erschrocken, als sie Oly in Balbergs Armen sahen, bleich und bewußtlos.

„Frau Gräfin ist unwohl geworden“, sagte Balberg hart und laut, als müsse er seine eigne Angst übertönen. Er war so bleich wie die Ohnmächtige selbst. Doch schon am Day war er zu sich.

Nur einen Moment hatte sie das Bewußtsein verloren. Sie fühlte, daß der Arm zitterte, in dem sie ruhte. Da richtete sie sich, alle Kraft zusammenfassend, empor und lächelte.

„Es ist nichts, Herrschaften — ein leichter Schwindel — die Luft ist hier so dumpf. — Ich bin schon wieder ganz wohl.“

Es war eine fremde, tonlose Stimme, mit der sie das sagte.

Sie vermied es, Balberg anzusehen. Sie nahm den Arm ihres Gatten, der sich besorgt über sie neigte.

„Bitte, führe mich hinaus ins Freie!“ Ohne Balberg noch einmal anzusehen, ging sie hinaus.

Die Hochzeitsgäste folgten. Nur Balberg blieb in der Kirche zurück, bis sie leer war.

Er lehnte sich an einen Pfeiler und biß die Zähne zusammen. So starckte er eine Weile vor sich hin.

Und als er endlich wieder zu sich kam, brach es noch einmal wie ein heiserer Laut über seine Lippen: „Zu spät!“

Ja, zu spät hatte Oly erkannt, was in ihrem Herzen lebendig geworden war, seit sie Georg Balberg kennen gelernt hatte. Und zu spät hatte auch er erkannt, daß sie ihn liebte, wie er sie, daß er sie hätte erringen können, wenn er nur ernstlich gewollt hätte, er, der Arbeitersohn, das seine, zarte Herrenkind.

Ihm war, als müsse er jetzt noch dem Hochzeitszuge nachstürzen und die blasse Braut vom Arme des vornehmen Aristokraten reißen — in seine Arme. Aber seine Füße lösten sich nur schwer vom Boden.

„Zu spät!“ Langsam ging auch er endlich hinaus aus der kleinen, dämmernden Kirche. Zu Fuß ging er nach dem Hochzeitshaus. Auf dem Wege gelang es ihm, wenigstens seine äußerliche Ruhe wiederzuerlangen.

Bei der Hochzeitstafel war er so placiert, daß er die Braut nicht sehen konnte. Dessen war er froh. Ihr Anblick wäre ihm jetzt unerträglich gewesen.

Seine Tischdame war Gilda von Verden. Sie war blaß und zerstreut wie er, und sie merkten beide nicht, wie schweigsam sie waren. So packten sie gut zusammen.

Sobald die Tafel aufgehoben wurde, entfernte sich Balberg unbemerkt. Ihm war, als erdrückten ihn die Mauern dieses Hauses. Er mußte ins Freie.

Zu den Fliederbüschen im Garten flüchtete er. Dort lehnte er sich an das Gestell der Schaukel und sah vor sich hin.

„Nun wird in meinem Wunderland niemals mehr eine Prinzessin sein“, dachte er.

Und so stand er noch, als der Wagen langsam vorfuhr, der das Brautpaar nach dem Bahnhof bringen sollte.

Da raffte er sich auf, brach einen besonders schönen Zweig des dunklen Flieders und ging damit zu dem Wagen hinüber.

Unbemerkt trat er an die Seite heran, die dem Hause abgekehrt war, und legte durch das Fenster den Fliederzweig auf die hellgrauen Damastkissen des Wagens.

Dann ging er nach den Fliederbüschen an der Schaukel zurück und wartete.

Gleich darauf erschien am Portal Oly im Reisekleid am Arme ihres Gatten. Als sie den Wagen bestieg, sah sie den Fliederzweig liegen. Sie stürzte. Der Zweig lag so frisch wie eben gebrochen. Wie kam er hierher?

Ihr Herz gab ihr Antwort darauf. Mit bebender Hand faßte sie danach und hielt ihn fest.

Sie drückte ihr Antlitz in die kühlen, duftenden Blüten und hätte aufschreien mögen in Qual und Not.

Als der Wagen langsam durch den Garten fuhr, suchten ihre Augen die Fliederbüsche an der Schaukel. Da sah sie Balberg stehen, an die Schaukel gelehnt. Er grüßte stumm herüber, mit blassem Gesicht. Sie neigte das Haupt und ihre Augen suchten die seinen, zum letzten Male.

Ihr Gatte sah nach der anderen Seite aus dem Wagen. Er bemerkte Balberg nicht. Mit seinen Gedanken weilte Graf Harald bei der schönen Gesellschafterin seiner Frau, deren süßes, blaßes Gesicht ihm heute so viel — so sehr viel verraten hatte und die ihm heute schöner und begehrenswerter denn je erschienen war. Wieviel lieber hätte er mit Gilda von Verden diese Reise angetreten.

So störte kein unberufenes Auge den kurzen, stummen Abschied, den Oly von Balberg nahm.

Wenige Sekunden später hatten sie sich aus den Augen verloren. Oly barg ihr blaßes Gesicht in dem Fliederzweig und atmete in tiefen Zügen den süßen Duft ein. Sie schloß die Augen dabei, die von ungeweihten Tränen brannten, und dachte immer nur das eine:

„Wäre ich doch frei! Was habe ich getan?“

So fuhren die beiden Neuemählten einem neuen Leben entgegen. Und schon am Anfang ihres gemeinsamen Weges fühlten sie, daß sie sich Ketten übergestreift hatten, die sie niederdrückten, trotzdem sie einander volle Freiheit zugesichert hatten. (Fortsetzung folgt.)

Rückkehr von London.

Zeppelin-Flüge von Georg Müller-Heim.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeppelin-Offiziere kamen von der Besprechung zurück. Heute nacht sollte es wieder nach England gehen. Das Wetter war günstig. Windstille herrschte. Dabei war Neumond. London sollte das Ziel sein.

„Wir haben heute Jubelkläums-Flug gegen England“, sagte der Kapitänleutnant Wustrop zu seinem Kameraden, „neun Mal waren wir schon bei den lieben Bettern.“

„Da haben wir's erst auf die Hälfte gebracht. Ich denke, wir werden heute was Nichtiges schaffen. Besser kann ja die Wetterlage gar nicht sein, als wie sie der Kommandeur flüchtig hat.“

„Stimmt, lieber Sedlig! Dasselbe aber werden sich auch die drüben sagen. Und sich rüsten, uns zu empfangen! Na, ist es bisher immer gut gegangen.“

„Das sag' ich auch. Freilich ging's heiß her das letzte Mal. Aber wir waren auch ein bißchen verwegener. Ich sehe Sie noch im Licht der Scheinwerfer, wie Sie kehrt machten, um den Doppelbecker zu holen, der doch Sie verfolgen wollte!“

„Sowas werden die Kerle zu frech, mein lieber Sedlig. Man muß ihnen die Zähne zeigen. Und dem haben wir's ordentlich gegeben!“

„Ja, weiß Gott! — Uebrigens, Wustrop, was ich schon das letzte Mal mit Ihnen besprechen wollte... also, es könnte doch sein, daß man mal — nicht wiederkommt. Das ist nun nicht anders. Da möcht' ich Sie bitten: Uebernehmen Sie die Nachricht drüben in Westerbude. Die amtliche Mitteilung ist doch ein wenig kurz und hart für eine — Braut, nicht wahr?“

„Also doch! Meine Frau hat richtig geföhnt. Das liebe junge Fräulein v. Debern hat es dem Herrn Kapitänleutnant angedeutet. Da wünscht' ich alles Glück der Welt. Und meine Frau wird sich freuen...“

„Danke verbindlichst!“ Die beiden schüttelten sich die Hand. „Zum Geburtstag im November soll die Kriegserklärung sein.“

„Also Ekstase! Ist recht! Und was Ihre Bitte von vorn anlangt, so werd' ich's, Gott geb's, nie nötig haben. Aber Sie können jedenfalls beruhigt sein. Nur möcht' ich um's Gleiche bitten, ja?“

„Aber selbstverständlich, Wustrop!“

„Na dann — Gott befohlen!“

„Und — auf Wiedersehen hier morgen früh!“

Gott über der See zur mitternächtlichen Stunde zogen die dunklen Schatten, die Kreuzer Wustrops und Sedligens, fast in gleicher Höhe. Alle Sinne angespannt, standen die beiden Offiziere in der vorderen Gondel, verrichteten auf der vom abgeblendeten Licht erhellen Karte ihre Messungen, verfolgten die Zeiger ihrer Instrumente und gaben durch Klingelzeichen ihre Befehle. Jeder Mann an Bord wußte, um was es ging. Ein Flug gen London war ein Unternehmen auf Tod und Leben. „Gott strafe England!“ Wie oft hatten's die blauen Jungen zwischen den Zäunen zornig gesprochen! Von der Waterkrante waren sie alle, wußten, was dieser Todfeind England bedeutete, der Deutschland in feigen Kampf anzuheuern wollte, die Häfen still legte und die ganze Welt zu Knechten trachtete. Schwer war's, an die Spitze heranzukommen. Ihre „Führerhische“ lagen oben im Norden der Insel im sicheren Hafen, hatten vom Flaggenmast die Nase nach voll. Aber die deutsche Aufmarschlinie konnte England packen. Deren Angriffe taten gar weh. Also wieder einmal: drauf und dran! Und Gott strafe England!

Scheinwerfer blühten auf. Signalraketen stiegen. Die auf den Vorpostenschiffen da unten hatten das

unheilbringende Brausen in den Lüften vernommen. Die Dampfemündung war erreicht. Ganze Salven krachten empor. Ein Bersten war in den Lüften, daß die Atmosphäre bebte. Aber gelassen und unbeirrt hielten die Luftschiffe Kurs auf London. Jetzt würde der Draht da unten spielen, die Schreckensmeldung: „Zeppeline im Anmarsch!“ würde in alle Städte und Dörfer, in alle Bersten und Fabriken blitzen, und im Herzen von Großbritannien, in London, das noch keinen Krieg unmittelbar gespürt hatte, würde Entsetzen die Menschen erfassen.

Marin gelst den Schläfern in die Ohren. Die Dichter verlöschen. In wilder Eile eilen die Leute in die Keller. Das rasende Geschrei der Abwehrgeschütze, das Brüllen der Kanonen und die furchtbaren Donnerschläge der einschlagenden Bomben durchhoben die Nacht. Grelle Strahlen geistern empor, den schrecklichen Feind in der Luft zu suchen. Rotes Feuer läuft über die Dächer, die Häuser zittern bis hinab zum Kellergewölbe unter gräßlichen Explosionen, die Feuerwehr braust durch die Straßen, eine Hölle ist entfesselt. —

Das Werk ist vollbracht. Wie gut die Bomben getroffen haben, das künden den todesmühtigen Männern da oben der lodernde Schein gewaltiger Brandherde hinter ihnen. Noch kracht es vereinzelt zu ihnen empor; aber das ist wie die letzten Donnererschläge nach schwerem Gewitter. Die Gewalt ist gebrochen. Nun gilt es, die Augen offen zu halten vor der Fliegerarmee, die auf dem Rückflug droht, und vor dem Bombardement der Kreuzer an der Küste. Aber die durch den Abwurf schwerster Lasten erleichterten Zeppeline ziehen jetzt in solcher Höhe ihre Bahn, daß sie unversehrt die offene See erreichen.

Alle? Kapitänleutnant Wustrop beugt sich aus der Luke der Gondel. Zur Linken neben ihm mühte nach dem gestern durchgesprochenen Plane Sedlig fliegen. Ob sein Kreuzer wohl im Lichtkanal eines der suchenden Scheinwerfer auftauchen wird? Doch nichts erkennbar sein späheres Auge. Ein Klingelzeichen... Die Motoren verstummen, nur die Propeller drehen sich noch langsam im Luftzug. Er horcht gespannt in die Nacht. Alles still! Da durchdringt sein Herz, das doch inmitten der tobenden Hölle vorhin nichts seine Schläge getan, ein jäher Schreck. Im Brand geschossen ist kein Kreuzer; das hätten sie gesehen. Aber vielleicht schwer getroffen und abgestürzt? ...

„Nun sind sie daheim, landen im Morgenrauschen. Wieviel sind schon da?“ ist seine erste Frage. Man antwortet ihm: „Zwei. Und zwei sind im Anflug.“

„Und der sechste? Wer führt ihn?“

„Kapitänleutnant v. Sedlig. Aber wir haben keine brauchbare Verbindung mit ihm!“

Da streckt sich Wustrop über die Sitze. Also doch! — Er wartet vor den Hallen an der drahtlosen Station zwei volle Stunden lang... Kein Knistern in den Drähten. Totenstill... Da wackelt es ihm heiß zur Kehle... Armer Sedlig! — Arme Braut!

Die Natur fordert ihr Recht. Drei Stunden lang verfällt er in bleiernem Schlaf, noch immer in Uniform. Dann schreckt er empor. Die Ordnungsmann steht vor ihm: „Am Fernsprecher wünscht Mittergutsbesitzer v. Debern den Herrn Kapitänleutnant zu sprechen.“ —

„Sie haben recht gehört, Herr v. Debern. Waren heute nacht über London. Endlich auf der Heimfahrt über Westerbude geflogen. Wie bitte? Ihr Fräulein Tochter ist unterwegs hierher? Gut! — Ah... Gut, Herr v. Debern, ich werde die Ueberraschung wahrten und Sedlig vorläufig nichts sagen. — Guten Morgen, Herr v. Debern!“

In einer Viertelstunde würde sie hier sein... O Gott! — Und sie kam, sprang aus dem von flotten Fächern gezogenen Wagen, reichte lächelnd Wustrop die